

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Mißbrauchte Arbeiterwähler!

Deutschnationale Bekenntnisse zum Fall Lambach.

Der Lambach-Konflikt läßt sich kurz bezeichnen als eine Folge des gleichen Wahlrechts. Die vielgeschmähte Demokratie zeigt hier eine ihrer besten Wirkungen. Keine kapitalistische oder agrarische Interessenspartei kann unter dem gleichen Wahlrecht als das auftreten, was sie ist. Der Kern ihrer Interessenten würde kaum die Stimmen für ein halb Duzend Mandate aufbringen. Daher brauchen alle kapitalistischen Parteien eine umfangreiche Hilfsgefolgschaft aus Kreisen des kleinen Mittelstandes, der Beamten und nicht zuletzt der Arbeitnehmer. Natürlich können — und wollen — sie deren Interessen nicht befriedigen, und so muß es mit der wachsenden Enttäuschung dieser Gefolgschaft ganz von selber zu Konflikten zwischen dem eigentlichen kapitalistischen Kern und den Arbeitnehmeranhängern dieser Parteien kommen.

Mit geradezu naiver Deutlichkeit zeigt dies ein Artikel, den eine deutschnationale Parteikorrespondenz, „Der deutsche Schnelldienst“ zum Fall Lambach veröffentlicht. Brutal und offenberzig wird der vorlaute Angestelltenvertreter in die gebührenden Schranken der Bescheidenheit zurückverworfen:

Herr Lambach ist Vertreter einer Organisation, die nicht aus Weltanschauungsgründen, sondern von Berufsinteressen zusammengehalten wird und er hat das Gemüht dieser unpolitischen oder apolitischen Organisation wiederholt auch bei ganz großen und grundsätzlichen politischen Fragen in die Wagchale gemorfen. Gerade er mußte es sich sagen,

daß er nicht der richtige Mann sein könnte,

um in ausgesprochenen Weltanschauungsfragen der Partei den Kampf in die Öffentlichkeit zu schleudern. Tat er es dennoch, so mußte der Eindruck entstehen, daß er nicht als Führer der von ihm vertretenen Schichten handelte, sondern daß er sich führen ließ, und auch in einer Frage nur als Funktionär auftrat, deren Behandlung in keiner Weise zu den Aufgaben einer Berufsorganisation gehört, die Mitglieder in die verschiedensten Parteien schickt.

Auf diese Abkantung folgen weitere Sätze, die sich jeder Arbeiter und Angestellte, der noch im Lager einer bürgerlichen Partei steht, ausrechnen, einrahmen und über seinen Arbeitsplatz hängen sollte. Die deutschnationale Korrespondenz schreibt nämlich:

Vergessen wir doch nicht, daß die deutschnationale Wählerschaft von der Partei, der sie folgt, etwas ganz anderes verlangt, als die anderen Parteien geben und geben können. Der Arbeiter, der Angestellte, der der deutschnationalen Parole folgt, folgt ihr doch aus innerster, brennendster Ueberzeugung

und nicht, weil er von der Reichstagsarbeit der Partei eine Zweifelnigstohnerhöhung oder sonst einen materiellen Vorteil in seinem Berufe erhofft.

Selbstverständlich würde jeder Arbeitnehmer längst Sozialdemokrat sein, wenn er als Mensch, als Seele, sich der materialistischen Auffassung zu verschreiben und alle idealistische Weltanschauung aufzugeben vermöchte... Diejenigen, die bereit sind, um ihrer egoistischen Interessen, um der Interessen für den Beruf oder ihrer Kaste willen die Idee aufzugeben,

für diese ist kein Platz in der Deutschnationalen Partei.

Hier wird von deutschnationaler Seite — und darin liegt die Bedeutung — endlich einmal mit voller Klarheit ausgesprochen, daß die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmerschichten allein von der Sozialdemokratie vertreten werden, während die Deutschnationale Partei (wie übrigens auch die anderen bürgerlichen Parteien) bemüht die Verbesserung der materiellen Lage ihrer Anhänger vernachlässigt und ihnen als Ersatz eine nebelhafte „idealistische Weltanschauung“ aufschwätzt.

Hier liegt der Sinn des Falles Lambach für die deutsche Arbeitnehmerschaft. Er stellt ein Stück beginnenden Klassenkampfes innerhalb der kapitalistischen Parteien dar, der als erfreulicher Erfolg bereits das klare Bekenntnis gezeitigt hat, daß diese das wirtschaftliche Arbeitnehmerinteresse weder vertreten noch vertreten wollen.

Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß der Artikel am Schluß über „Diktatur einer Interessensmeinung“ jammert, womit Lambachs Arbeitnehmerstandpunkt getroffen werden soll. Und dies in dem Augenblick, wo der Ausschluß Lambachs klar die Diktatur der kapitalistischen Hugenbergischen Interessen

meinung innerhalb der Deutschnationalen Partei erweist! So geht es den Angestellten in kapitalistischen Parteien: ihnen werden Diktaturgelüste vorgeworfen, sobald sie gegen die kapitalistische Parteidiktatur auch nur ein wenig aufmucken.

Geheimnisvolle Munitionsfunde.

Die Oder als Munitionsdepot der schwarzen Reichswehr.

Bei Baggararbeiten in der Oder haben Arbeiter in der Nähe des sogenannten Jungferberges bei Greifenhagen in Pommern in einem Nebenarm der Oder 29 Bursgranaten, 17 Fliegerhandbomben und größere Mengen Gewehrmunition entdeckt. Bei einer gründlichen Absuchung wurden 50 weitere Granaten gefunden. In diesem Teil der Oder war vor Jahren eine Formation der Schwarzen Reichswehr längere Zeit auf Räubern untergebracht, die im Fluß verankert waren, und man nimmt an, daß sie die Munition in die Oder verfracht hat.

Explosion am Tegeler Weg.

Im Laboratorium der „Chemisch-technischen Reichsanstalt“ am Tegeler Weg ereignete sich heute mittag aus noch unbekannter Ursache bei Versuchen eine schwere Explosion. Hierbei wurde der 21jährige Laborant Willi Köpcke aus der Schönhauser Allee 126 schwer verletzt. Der Verunglückte wurde durch das Städtische Rettungssamt in das Birchow-Krankenhaus gebracht.

Nächtliches Großfeuer. Die Gefahren der Straßenbahn.

Berichte im Innern des Blattes.

Stresemann in Karlsbad.



„Hat er Ihnen eine politische Auskunft über die Lage Deutschlands gegeben?“
„Nur indirekt. Mir scheint, daß er mit einer Entspannung im Innern rechnet.“

„Monte Cervantes“ außer Gefahr.

Durch einen Eisberg nur leicht beschädigt.

Hamburg, 26. Juli.

Wie die Telegraphen-Union von der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft auf Anfrage erfährt, bestätigt es sich, daß das Motorschiff „Monte Cervantes“ Funkenruf ausgehandelt hat.

Das Schiff, das sich auf einer Nordlandreise befindet, ist in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch bei Belfund (Spitzbergen) durch einen Eisberg beschädigt worden. Auf die ausgesandten Hilferufe hin ist der russische Eisbrecher „Krasin“ bei dem Schiff angekommen, um den Schaden festzustellen. Die „Monte Cervantes“ weist ein kleines Leck auf. Man hofft, den Schaden in Kürze an Ort und Stelle zu beheben.

Für Schiff und Passagiere besteht keinerlei Gefahr. Irgendein Grund zur Beunruhigung ist nicht vorhanden.

Ueber den Unfall des Dampfers „Monte Cervantes“ teilt die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft mit, daß sie gestern nachmittag eine drahtlose Meldung von dem Kapitän der „Monte Cervantes“ erhalten hat, wonach in den vorderen Laderaum des Schiffes Wasser eingedrungen sei. Vordrängend lief das Schiff die Glockenbucht (Bellfjord) an der Südwestküste Spitzbergens an und ging dort vor Anker. Der Kapitän hat drahtlos den in der Nähe befindlichen Eisbrecher „Krasin“, ihm einen Taucher zur Verfügung zu stellen, um den Schaden zu untersuchen. Der „Krasin“ traf nachts 12 Uhr bei der „Monte Cervantes“ ein. Die Taucher waren heute früh mit der Untersuchung beschäftigt. Irgendein Anlaß zur Beunruhigung wegen der an Bord befindlichen Passagiere liegt, wie die Gesellschaft betont, nicht vor. Das Schiff befindet sich in vollkommen gesicherter Lage.

Nach Funkmeldungen aus Oslo hofft man, in kurzer Zeit die vollgelaufenen Kammern auspumpen zu können. Ein Taucher des „Krasin“ untersucht zurzeit den Schaden am Schiffskörper. Die Passagiere sind an Bord geblieben und befinden sich in keiner Gefahr. Der „Krasin“ wird sich einige Tage an der Unfallstelle aufhalten.

Stresemann besucht Paris.

Die Unterzeichnung des Kriegsverzichts.

Paris, 26. Juli. (Eigenbericht.)

Der amerikanische Botschafter in Paris hat gestern abend beim Außenminister Briand vorgesprochen und diesem offiziell mitgeteilt, daß Kellogg zur Unterzeichnung des Antikriegspaktes in der letzten Augustwoche nach Paris kommen werde. Die Unterzeichnung selbst soll am 27. August stattfinden. Der „New York Herald“ weiß in diesem Zusammenhang zu berichten, daß der Entschluß Kelloggs, nach Paris zu reisen, erst endgültig gefaßt worden sei, als die Zusage Stresemanns zur Teilnahme an der Unterzeichnung eingetroffen war. Es stehe also heute fest, daß alle Außenminister der am Pakt interessierten Mächte persönlich in Paris erscheinen würden, mit Ausnahme von Mussolini, der sich durch einen Unterstaatssekretär vertreten lassen wird.

Die Suche nach Amundsen.

Ein Junterflugzeug als Hilfe.

Die norwegische Admiralität gibt bekannt: In den nächsten Tagen wird der Kreuzer „Tordenstjöld“ seine Nachforschungen in der früher angegebenen Zone westlich von Spitzbergen beenden und dann seine Nachforschungen zwischen dem Meridian von Greenwich und dem Grönlandeis einerseits sowie 74 Grad 25 Minuten und 76 Grad nördlicher Breite andererseits fortsetzen. Der französische Kreuzer „Strasbourg“ und der französische Aviso „Duensin-Roosevelt“ werden nördlich und südlich dieser Grade Nachforschungen veranstalten. Der Kreuzer „Tordenstjöld“ wird zusammen mit dem norwegischen Regierungsdampfer „Michael Sars“ außerdem die Zone zwischen der Bäreninsel und Spitzbergen absuchen. Die Expedition der Amerikanerin Miss Boyd wird demnächst ihre Nachforschungen in der Hinlopenstraße beenden.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der neue russische Eisbrecher „Sedow“ nach dem Franz-Joseph-Land in See gegangen, um die Nachforschungen nach Umaniden und der Ballongruppe fortzusetzen. An Bord befindet sich ein Junkersflugzeug, das bereits am Donnerstag den ersten Erkundungsfug zur Aufspürung der Vermissten unternommen soll. Wie weiter gemeldet wird, ist der Eisbrecher „Malugin“ in Archangelsk eingelaufen. Der Expeditionsleiter, Professor Wiese, ist sofort nach Moskau weitergereist, um der Sowjetregierung persönlich Bericht zu erstatten.

Wie aus Oslo gedruckt wird, ist die „Citta di Milano“ mit Nobile und seinen Begleitern soweit sie gerettet sind, an Bord in den frühen Morgenstunden des Donnerstag in Narvik eingetroffen.

Tragödie des Alters.

Wie man in den Garbenwerken treue Dienste lohnt.

In einem Kellerraum des Fabrikgebäudes in der Kochstraße 67 wurde heute morgen eine grausige Entdeckung gemacht: Man fand den 70 Jahre alten Kaufmann Johann Kramme, der seit über 40 Jahre in den Garbenwerken — einer Fabrik für Pumpen und Wagen — beschäftigt war, erhängt auf. Der Tote muß in die traurige Reihe der Opfer eingereiht werden, die rücksichtslose Unternehmerrückwärts auf dem Gewissen hat.

Mehrere Jahrzehnte hatte der Kaufmann Kramme seiner Firma, in die er durch seine Tätigkeit zu einer verantwortlichen Stellung aufgerückt war, treu gedient. Seiner Arbeitskraft und seiner Loyalität hat die Firma ihre Entwicklung und ihren Aufstieg mit zu verdanken. Jetzt, ganz unvermutet, wurde dem übersechzigjährigen alten Herrn die Tür gewiesen als Dank für vierzigjährige Dienste! Warum? In der Leitung des Unternehmens soll ein Wechsel eingetreten sein. Den neuen Herren gefiel der Alte nicht — sie warfen ihn auf den Schrotthaufen wie ein altes, verrostetes Eisen. Er aber war ein Mensch, der das nicht ertrug und der in seiner Verzweiflung zum Strick griff. In den

Die Amnestierten.



„Es ist ja richtig: Ohne Hilfe der Sozialdemokraten hätten wir die Gefangenen nicht herausbekommen. Aber dafür — hereinbringen tut sie unsere Taktik ganz alleine.“

Abendstunden stieg er in den Keller des Hauses hinauf und — als Feierabendstille in die Fabrik zog — erhängte er sich.

Heute früh fanden sie ihn — tot, mit gebrochenen Augen, ein zerbrochener Mensch. Zerbrochen an der Unbarmherzigkeit seiner „Brotherren“, vielleicht mag er gar keine materielle Not vor sich gesehen haben — vielleicht starb er als ein Mensch, dem der Dank für sein Schaffen, dem die menschliche Achtung versagt worden ist. Einem treuen Hunde gibt man das Snobendrot — ihm stieß man hinaus. Und nun wissen die anderen Angestellten, für was sie arbeiten — für einen Strick.

Zu wenig Wasser im Rhein.

Dampferstrandung bei Neuwied.

Köln, 25. Juli. Der Dampfer „Reg Rhein“ mit etwa 800 Münchener Turnern an Bord erlitt am Mittwoch nachmittags gegen 3.30 Uhr bei Neuwied einen ungewollten Abschluß seiner Fahrt. Infolge des niedrigen Wasserstandes lief der Dampfer auf Grund. Dabei brach eine Steuerkelle. Da der Dampfer steuerunfähig war, mußten die Insassen ausgebaut werden. Die Turnern wollten gemeinsam in Köln eintreffen, daher wurde ihnen von Köln ein Sonderzug entgegengeschickt.

Straßenbahn gegen Lastauto.

Heute früh gegen 4.9 Uhr stieß an der Ecke Linden- und Fersalamer Straße ein Straßenbahnwagen der Linie 73 mit einem Lastauto zusammen. Dabei wurde der Bordperron des Triebwagens eingedrückt und der Anhänger des Lastautos umgeworfen. Drei Fahrgäste der Straßenbahn, die sich als verletzt meldeten, begaben sich zur

„Streifunruhen.“

Wo Polizei und Unternehmer im Bunde sind.

Heute früh berichtete der „Vorwärts“, daß in der belgischen Waffenfabrik Herstal zwei Drittel der 5000 Arbeiter wegen Differenzen über Versicherungs- und Urlaubsfragen in den Streik getreten sind.

In Ergänzung dieser Mitteilung berichtet die Tl.:

Mittwoch nachmittags versuchten die Streikenden, die Arbeitswilligen von der Arbeit abzuhalten und drohten mit Tätschelten. Die Polizei schritt ein und verhaftete einen Streikenden. Daraufhin umringten die Streikenden unter Drohungen die Polizei. Nur mit Anwendung von Gummiknüppeln konnte die Polizei sich aus der Umzingelung befreien und die Streikenden auseinander-treiben.

Es ist immer wieder dieselbe Geschichte. Stellen die Arbeiter die Arbeit ein, um ihren Forderungen Nachdruck zu geben, zieht die Betriebsleitung Streikbrecher heran. Nun können die Streikenden unmöglich ruhig zusehen, wie ihnen die Streikbrecher ihre Arbeit wegnehmen und sich dazu gebrauchen lassen, die Streikenden um den Erfolg ihres Lohnkampfes zu prellen.

Versuchen die Streikenden auch nur mit den Streikbrechern zu reden und sie auf das Unnützlich und Verwerfliche ihres Treibens hinzuweisen, dann fassen sich die Streikbrecher in ihrem schlechten Gewissen sofort bedroht. Die Polizei steht auf Anruf „zum Schutze der Arbeitswilligen“ bereit, falls sie nicht schon zuvor von dem Unternehmer herangezogen wurde, „um Unruhen vorzubeugen“, die sich dann auf jeden Fall bombensicher ergeben.

Die Berichte über die Vorgänge werden entweder von den Unternehmern oder der Polizei in die Presse gebracht, einseitig gefärbt, um die Streikenden ins Unrecht zu setzen, so daß der kritisch betrachtende Leser nie weiß, was an der Schilderung der Ursache und des Verlaufs des Zusammenstoßes zwischen Streikenden und Polizei richtig, übertrieben oder erlogen ist.

So wird aus Helsingfors über einen Streik der Hafnarbeiter berichtet:

Die Streikunruhen aus Anlaß des Hafnarbeiterstreiks dauern fort. Als ein Zug mit Arbeitswilligen in Baltou einlief, wurden diese von zwei Trupps Streikenden, etwa 100 Mann, mit Revolvergeschüssen empfangen. 15 bis 20 Arbeiter wurden tödlich verletzt. Die Polizei hat Verstärkungen entsandt. Militär steht zum Eingreifen bereit.

Was über den Eisenbahnerstreik in Südbindien berichtet wurde, wobei die Polizei „sich veranlaßt sah, auf die Menge zu feuern“, geht auf seine Ruhhaut. Typisch ist folgender Bericht:

Die Streikunruhen aus Anlaß des Hafnarbeiterstreiks dauern fort. Als ein Zug mit Arbeitswilligen in Baltou einlief, wurden diese von zwei Trupps Streikenden, etwa 100 Mann, mit Revolvergeschüssen empfangen. 15 bis 20 Arbeiter wurden tödlich verletzt. Die Polizei hat Verstärkungen entsandt. Militär steht zum Eingreifen bereit.

Ein falscher Advokat.

„Obergerichtsanwalt“ Jahn zu zehn Wochen Gefängnis verurteilt.

Wegen verschiedener in den Jahren 1924/25 begangener Straftaten des verübten Betruges, schwerer Blankettfälschung, Untreue in 3 Fällen und Untreue in Lateinisch mit Urkundenfälschung hatte sich in zwölfstündiger Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht zu Eichlerfeld der 42jährige schweizerische „Obergerichtsanwalt“ und „Doktor“ der Rechte der Universitäten Perugia, Zürich und Alexandria in Staat Virginia (USA) Max Jahn aus der Pajewaldstraße 5 in Zehlendorf zu verantworten.

Der Angeklagte, nach den Worten des Staatsanwalts „der Typ einer dunklen Existenz“, wurde aus der Straftat vorgeführt, die er wegen unbefugter Titelführung und anderer Uebertretungen als Ersatzstrafe für nichtgezahlte Geldstrafen verbüßt. Da er den gerichtlichen Ladungen jahrelang nicht Folge leistete, wurde er schließlich am 18. Juni 1928 auf Grund eines Steckbriefes in die Untersuchungshaft eingeliefert.

Jahn hat einen etwas ungewöhnlichen Entwicklungsgang durchgemacht. Nach seinem Abgang aus der Prima des Leibniz-Gymnasiums in Berlin war er von 1903—1908 im mittleren Polizeidienst hier tätig, indem er gleichzeitig von 1903—1908 mit der kleinen Matrikel an der Berliner Universität studierte und dem Korps Hasso-Borussia angehörte. Dann war er als geprüfter Polizeisekretär in Essen angestellt, wurde jedoch entlassen, weil er seinen Chef wegen einer persönlichen Beleidigung geohrfeigt hatte. Nachdem er noch ein Jahr in Bonn studiert hatte, legte er in Zürich 1911 das Abiturientenexamen vor der schweizerischen Universitätsreife-Kommission ab. Als Advokatenhelfer war er dann in Lugano, Kanton Tessin, am Appellationsgericht tätig. Im Kriege, den er von 1915 ab einige Zeit mitmachte, wurde er mehrfach schwer verwundet. Nach dem Kriege war er bei der Reichseinschuldungskommission juristischer Berichterhalter und als Geschäftsführer und juristischer Berater der Lebens- und Genussmittel-Großhandlung der Frau A. Ebel in der Dirschenstraße.

Des verübten Betruges hatte sich der Angeklagte dadurch schuldig gemacht, daß er in einer Nieträumungsklage des Kaufmanns Karl Budgenhogen diesem eine Kostenrechnung für Vertretung vorlegte, worin er unter Berufung auf die Rechtsanwalts-Gebührenordnung 7mal die Verhandlungsgebühr für 7 Verhandlungen in Anlaß gebracht hatte, während er nur 2mal Gebühren anrechnen durfte, da nur 2mal verhandelt

Madras, 25. Juli. Die Lage auf den vom Streik betroffenen Eisenbahnlinien war gestern im allgemeinen ruhig. Die Züge verkehrten nach dem für außergewöhnliche Fälle vorgesehenen Notfahrplan. Zwei Führer der Ausständigen wurden in Trichinopoly in den Räumen der Zentralkommission der Eisenbahnergewerkschaft verhaftet. Die Polizei nahm in den Wohnungen einiger Mitglieder dieser Kommission Hausdurchsuchungen vor.

Der neueste Bericht ist nicht minder lehrreich:

London, 26. Juli. Nach Blättermeldungen aus Madras sind etwa 40 streikende Eisenbahner verhaftet worden, weil sie Züge zur Entgleisung gebracht und dadurch den Tod mehrerer Reisenden verursacht haben sollen. Außerdem wurden sämtliche Mitglieder des Streik-Limites verhaftet.

An einer Straßenkreuzung bei Basakari fuhr eine Lokomotive in einen Autobus; 10 Fahrgäste wurden getötet und mehrere andere schwer verletzt. Da die Menge sich zusammenrottete und der Aufforderung der Polizei zum Auseinandergehen nicht Folge leistete, gab diese Gewehrschüsse ab, wodurch vier Personen verwundet wurden.

Selbstverständlich muß von Streikenden strengste Disziplin geübt werden, so schwer dies auch bei hinterwäldlerischen Zuständen sein mag, wo die Polizei sich als Verbündete des Unternehmertums betrachtet. Doch wer sich zum Streikbrecher ergibt und sich über das Verwerfliche seiner Rolle nicht belehren läßt, hat auch das Risiko dieses „Berufes“ zu tragen. Die Polizei muß wohl die Ordnung aufrechterhalten, doch darf sie nicht einseitig Partei ergreifen für die Unternehmer und ihre Aufgabe darin erblicken, die Streikenden zu bekämpfen. Dann werden die meisten „Unruhen“ bei Streiks vermieden.

Streik in der Hochseefischerei?

Durch die Presse läuft die Nachricht, daß im Altonaer Hafen die Schiffsmanngassen der Hochseefischerei in den Streik getreten sind.

Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, besteht für den Zentralverband der Maschinisten und Heizer Deutschlands und den Deutschen Verkehrsband ein Tarifverhältnis. Es kann daher für die Mitglieder dieser Gewerkschaft von einem Streik keine Rede sein.

Alle anders lautenden Nachrichten müssen als falsch bezeichnet werden.

und 2mal ohne Verhandlung vertagt worden war. Außerdem hatte er einen Vorschuß von etwa 40 M. abzugeben vergessen. In einem Falle der Untreue hat er einen am 15. Oktober 1924 fälligen Kundenwechsel über 1584 M., der ihm nur zum Zwecke der Distanzierung übergeben worden war, am 10. September 1924 in sein Depot bei dem Bankgeschäft seines Korpbruders Paul Schmidt am Rollendorfsplatz gegeben und sich darauf 300 und 200 M. auszahlen lassen, die er für sich verwandte, also zum Nachteil der zum Empfang berechtigten Firma über den Wechsel verfügte.

Nach stundenlangen Zeugenvernehmungen beantragte der Staatsanwalt wegen vier Straftaten eine Gesamtstrafe von 5 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einer Woche erlittener Untersuchungshaft, und im übrigen Freisprechung. Ferner beantragte er Aufrechterhaltung der Haft, da der Angeklagte ganz dreist das Gericht brüskiert und den Ladungen jahrelang keine Folge geleistet hat. Erst nach schwierigen Bemühungen war es auf Grund eines Steckbriefes gelungen, seiner habhaft zu werden.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Posener, plädierte auf Freisprechung, mißbilligte aber auch, daß sein Mandant den gerichtlichen Ladungen nicht gefolgt sei. Nach 14stündiger Beratung verurteilte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Simon, folgendes Urteil. Der Angeklagte wird wegen verübten Betruges und wegen Untreue in einem Falle zu einer Gesamtstrafe von zehn Wochen Gefängnis verurteilt; im übrigen wird er freigesprochen. Der Haftbefehl wird aufgehoben, da Fluchtverdacht angesichts des erkannten Strafmaßes nicht besteht. Der Angeklagte muß aber noch in Strafhaft bleiben. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, daß das Gericht eine Geldstrafe nicht für angebracht hält, da der Angeklagte eine öffentlich-rechtliche Stellung, die er sich mit dem ihm nicht zukommenden Rechtsanwalts-Titel anmaßte, zu unzulässigen Zwecken mißbrauchte. Nach der Auskunft des Appellationsgerichts in Lugano hat Jahn niemals die Berechtigung gehabt, sich Advokat zu nennen. Bezüglich der Ueberforderung für Vertretung vor Gericht ist es die Meinung des Gerichts, daß im Interesse einer reinlichen Rechtspflege verlangt werden muß, daß das Publikum geschützt wird gegen Ueberforderungen von Personen, die nicht der staatlich anerkannten deutschen Rechtsanwaltschaft angehören.

Rettenungsstelle in der Kronenstraße, von wo sie ihren Weg fortsetzen konnten. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Bald darauf ereignete sich in der Alten Jakobstraße ein ähnlicher Anfall, der glücklicherweise gut ablief. Kurz vor 10 Uhr passierte ein mit Kohlen beladenes Lastauto im Zuge der Alten Jakobstraße die Kommandantenstraße. In diesem Augenblick fuhr ein Wagen der Straßenbahn, Linie 48, gegen den Lastkraftwagen. Dem Straßenbahnwagen wurde die Bordplattform eingedrückt und einige Fensterseiben demoliert. Fahrgäste wurden nicht verletzt.

Die „Herren“ und ihre „Leute“!

In Grodzing im Kreise Rimpfisch in Schlessien ist ein Landarbeiter in besonders krasser Weise mißhandelt worden. Ein beim Gutsbesitzer Dirichle beschäftigter Ackerkutscher hatte sich über die schlechte Kost beschwert und schließlich erludt, sein Dienst-

verhältnis sofort zu beenden. Der Gutsbesitzer war einverstanden und der Arbeiter wollte sich seine Papiere abholen.

Als er auf dem Gutshof erschien, wurde er von seinem Dienstherrn am Arm gepackt und ins Haus gezogen und hinter verschlossenen Türen dann von Dirichle und seinen beiden Söhnen so lange mit Faustschlägen traktiert, bis er blutüberströmt zusammenbrach und ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Zollgewordenes Strafgericht in Paris.

Der Geschäftsführer der kommunistischen „Humanité“ ist von der Pariser Strafkammer zu 14 Jahren und 10 Monaten Gefängnis und zu 14.600 Franken Geldstrafe verurteilt worden wegen wiederholten Pressvergehens und Beleidigung des Offizier- und Unteroffizierkorps der französischen Armee. Der Verurteilte hatte in mehreren Artikeln gegen schlechte Behandlung von Soldaten und Reservisten Protest erhoben.

Nächtliches Großfeuer.

Zwanzig Pferde und zehn Schweine verbrannt.

Durch ein Großfeuer wurde in der vergangenen Nacht das Fuhrunternehmen von Deue mit mehreren Fachwerkgebäuden, Stallungen und Schuppen in der Londoner Straße im Norden Berlins eingedäschert. Zwanzig Pferde, zehn Schweine und viel Federvieh kamen in den Flammen um.

Am Rande der Laubkolonie „Albrechtsbruch“ in der Londoner Straße, unweit der Müllerstraße, befindet sich seit vielen Jahren das Fuhrgeschäft von Deue. Die Schuppen und Stallungen werden von drei Seiten von Laubengärten begrenzt.

Gestern nacht kurz vor 1/2 Uhr brach in einem der Schuppen plötzlich Feuer aus. Die Flammen griffen mit rasender Schnelligkeit um sich, und bevor noch die Feuerwehr, die von Passanten alarmiert worden war, an der Brandstelle eintraf, stand ein großer Teil der leichtgebauten Fachwerkgebäude und Stallungen in einer Länge von etwa 40 Metern in hellen Flammen. Dagegen sofort zahlreiche Schlauchleitungen stärksten Kalibers in Tätigkeit gesetzt wurden, konnte nichts mehr gerettet werden. Wegen der ungeheuren Hitze war es der Feuerwehr nicht einmal möglich, zu den Ställen vorzudringen, um die Pferde, die wild um sich schlügen, zu retten.

Als die Nacht des Feuers endlich gebrochen war, bedeckten zwanzig verkohlte Pferdeleiber inmitten rauchender und glimmender Holz- und Steintrümmer den Boden. Zehn Schweine und dreißig Hühner, die in einem angrenzenden Stall untergebracht waren, wurden gleichfalls ein Raub der Flammen; außerdem verbrannten 60 Pferdegeschirre und etwa 30 bis 40 Zentner Hafer.

Der Schaden ist in vollem Umfange durch Versicherung gedeckt. Trotz der späten Nachtstunde hatten sich zahlreiche Schaulustige eingefunden, die auf den weithin sichtbaren Feuerschein herbeigeeilt waren.

Ein zweites nächtliches Großfeuer war gegen 23 Uhr auf dem Gelände der Elektro-Termis-Gesellschaft in der Goldbühlstraße 36 in Tempelhof ausgebrochen. Ein 25 Meter langer Schuppen mit großen Vorräten brannte nieder. Auch in diesem Falle ist die Entstehungsursache nach ungeklärt.

Sinowjew kehrt zurück.

Bewährungsfrist auf einem unpolitischen Posten.

Moskau, 26. Juli.

Der im Dezember zusammen mit Trotski aus der kommunistischen Partei ausgeschlossene, dann aber



wieder aufgenommene Sinowjew hat einen Posten im Zentralbüro (Vereinigung der russischen Gewerkschaftsbanken) erhalten.

Lohnkampf in französischen Häfen.

Paris, 26. Juli. (Eigenbericht.)

Unter den französischen Docksarbeitern und Matrosen ist ein scharfer Lohnkampf ausgebrochen um die Erhöhung der Teuerungszulage von 12 auf 15 Franken pro Schicht. Angesichts der Weigerung der Arbeitgeber, dieser Forderung nachzukommen, sind mehrere Teilstreiks ausgebrochen. So haben die Docksarbeiter in Dünkirchen gestern abend geschlossen die Arbeit niedergelegt.

In Le Havre blieb gestern die Mehrheit der Docksarbeiter der Arbeitstätte fern. Der Dampfer „France“ konnte nach großen Schwierigkeiten mit seiner Besatzung auslaufen, doch blieben alle übrigen Schiffe im Hafen liegen, da die Besatzungen in den Streik getreten waren. In Rouen herrscht schon seit 14 Tagen der Generalstreik der Docksarbeiter. Man muß befürchten, daß sich die Bewegung zu einem Generalstreik in allen Häfen ausdehnt.

Anfang der Grubenschließungen in England.

London, 25. Juli.

Der Bergwerksminister erklärte Mittwoch nachmittag im Unterhaus, daß seit 1923 insgesamt 364 Grubenanlagen mit einer Belegschaft von 61 500 Arbeitern geschlossen worden seien. Von diesen seien 117 Grubenanlagen mit einer Belegschaft von insgesamt 11 500 Arbeitern endgültig aufgegeben worden.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Wechselnd bewölkt und etwas wärmer als bisher, nur vereinzelt unbedeutende Niederschläge. — Für Deutschland: Am Abend heiter, trocken und warm; im übrigen Reich etwas wärmer, aber immer noch veränderlich; streichweise leichte Regenschauer.

Bayerischer Modenbrief.

Von Karl Ettlinger, München.

Hab' ich neulich im Kino gelacht! Es war aber auch zu komisch: „Harald Lloyd geht mit Buster Keaton ins Gebirge!“ Schon wie die zwei angezogen waren, direkt zum Kugel! Mir hat der Bauch weh getan, und wenn ich nicht rechtzeitig weggeduckt hätte, hätte man aus meinen Lachtränen einen neuen bayerischen See mitten im Kino anlegen können. Aber nein, was red' ich denn? Es war ja gar nicht im Kino, sondern am Tegernsee, die beiden Komiker hießen, nicht Lloyd und Keaton, sondern Herr Müller aus Chemnitz und Herr Krause aus Berlin, und ihre Kostüme waren durchaus ernst gemeint! Irgendein Konfektionsgeschäft im hohen Norden hatte dem biederen Paar eingeredet, dieses unmögliche Maskerada-Kostüm sei die „Boarische Tracht“, und nun spazierten Müller und Krause in dieser Bekleidung auf der Tegernseer Seepromenade und dachten: „Die Bayern sind doch ein höfliches Volk: wer uns begegnet, lacht uns an!“ Die Fische im See wackelten mit den Schwänzen: „So a g'pöschige Saison ham ma lang nimma g'habt!“; die einheimische Jugend signalisierte beim Lufttauchen Müllers und Krauses schon von ferne: „Achtung! Die zwoo Spinnneten kemma!“; ja, eine findige Pensionmutter brachte es sogar fertig, für ihr Balkonzimmer „mit Aussicht auf Herrn Müller und Krause“ zwei Mark mehr zu verlangen.

Es scheinen bei einem Teil der norddeutschen Konfektion höchst irrige Ansichten über die bayerische Tracht zu herrschen, vielleicht sind ihre Zuschneider aus Böhmen statt nach Bayern unter die Fidschiinsulaner geraten, und deshalb will ich einige Richtlinien für die Anfertigung bayerischer Trachten zum besten geben.

Da ist zunächst die kurze Hose. Kürzer wie ein Damenrock braucht sie nicht zu sein, denn sonst sieht man sie nicht. Man trägt sie aus Hirschleder oder aus Gamsleder (die Gams ist dasselbe Tier wie die Gemse), aber weiß's jenseits des Rainers so wenig Gamsen gibt, kann man diese Hose auch aus Samt perfertigen. Am besten ist's, wenn man einen alten Blüschfessel nimmt und zieht ihm weibmännlich die Haut ab. Die Quasten schneide man vorher ab, sonst baumeln sie zwischen den Beinen! Die Hauptsache bei dieser Blüschhose ist, daß sie eine tadellose Bügelfalte hat, — auf die Bügelfalte legen die Gebirgsmädchen den allergrößten Wert und ein Jagersbua ohne tipptoppe Bügelfalte würde bestimmt am Kammerfeinsten seines „herztaugigen Diarndls“ vergeblich singen: „Komm in den Part von Sanssouci!“

Aber ich habe ja diese Hose verloren aus dem Gesichtskreis, also lehnen wir wieder zu ihr zurück. Sehr schön macht sich auf diese Blüschhose eine Stiderei, je mehr man drausstickt, um so edeltr wird sie! Sehr beliebt sind Rosenmuster, Orchideen, Kattusse, — halt so Pflanzen aus der bayerischen Gebirgswelt! Damit keine Farbenverwischungen entstehen: Der Erznian ist blau, und nach dem zehnten Glas Erznian ist es gewöhnlich auch der Hofenbesitzer. Eine solche urbayerische Blüschhose ist ein kostbares Stück und daher ängstlich vor Flecken zu hüten! Es gibt Leberhosen, die sind so dreadig, als hätte sie schon der Urogroßvater getragen, die sind natürlich unecht! Eine echte Trachtenhose gehört jeden zweiten Tag gewaschen und gebügelt.

Zum Befestigen der Hose bediene man sich eines echten Hofenträgers, dessen Verwendung sehr einfach ist: man knöpft das, was

hinten hingehört, vorne hin und umgekehrt. So macht es der Bua Gottlieb Schulze, der Bua Gustav Lehmann, der Bua Baulchen Käseber, und es steht ihnen ausgezeichnet. Die Strippen des Hofenträgers sind durch ein Lederstück verbunden und da kann man wieder was draussticken. Am besten einen kernbayerischen Spruch, etwa: „Hollabidi, Kiteriki“, oder „bin ich net a trocke fischer Bua?“, halt so was recht Tiefes aus der bayerischen Volksseele! „Mir lauft der Uffe“ eignet sich nicht gut als Inschrift, es ist zu spezifisch südländisch.

Jetzt kommen die Beine an die Reihe, welche man mit sogenannten Wadlstrümpfen umgibt. Die Wadl ist nicht zu verwechseln mit dem Wadl! Der Wadl ist ein vierbeiniger Hund und beißt, wenn man ihn auslacht, die Wadl wird noch öfter ausgelacht, aber sie beißt nie! Wadlstrümpfe stellt sich die einheimische Bevölkerung her, indem sie von einem Flor, oder Seidenstrumpf oben und unten ein Stück abschneidet. Wenn er am Bein nicht festhält, kann man ihn mit Gummi ankleben! Das Krnie bleibt auf diese Weise unbedeckt, worüber sich die Schnaken freuen. Führt man sich geknackt, so schreit man „zu Hilfe!“ Eine Kreuzotter hat mir jebissen! und gebe sich auf diese Weise als Einheimischer zu erkennen. (Gegen Schlangenbisse hilft ein kräftiger Schnaps, mir hilft er auch ohne Schlange.)

In den Füßen trage man Haiserschuhe, oder falls diese mit hohen Absätzen nicht vorrätig sind, bunte Lackschuhe. Auch Schlüchsen aus oberbayerischem Krotodilleber sind zum Wadlstrumpf sehr apart. Jedoch nehme man auch genagelte Schuhe mit für den Fall, daß man einmal Omnibus fährt.

Wenig Schwierigkeiten bereitet die Joppe, auf bayerisch: Couturap. Jeder hat doch einen alten Smotting zu Hause oder einen ausgedienten Gehrock, — ein paar Hirschknöpfe aus echtem Zellulose draufgenäht, darunter ein steifes Hemd, Stehtragen, Röschchen, und der Loisl is fertig! Als Krawatte binde man ein buntes Taschentuch um, es gibt da wunderhöne buntdruckte, mit dem Königssee, vielleicht ist es auch der Wannsee, man kann's nicht recht erkennen, weil es solche Berge, wie um den See gedruckt sind, höchstens in Kamerun gibt. Ranginal steht auf dem Tischel der treuherrliche bayerische Spruch: „Souvenir an Berchtesgaden.“ Das sind dann die echt handgewebten, — den Fabrikpreis woaffi net! Auf den Kopf gehört ein Hüatel, auf bayerisch: Dedel, und an den Hut ein Gamsbart. Manche Sommerfrischer tragen einen so großen Gamsbart auf dem Hüatel, daß man denkt, es ist dem Andreas Hofer seiner. Das wirkt unecht, und deshalb stecke man lieber eine Pfauenfeder hinein. Auch echte Spielhahnsfedern sind sehr beliebt und gar nicht schwer zu kriegen. Jeder Godelsbahn hat ein paar im Schwanz stecken! Die kann man dann als selbstgeschossen ausgeben! Ja, ja: wenn das Suppenhuhn balzt. . . So, das wäre das Wichtigste, was man zu beobachten hat, will man in der Sommerfrische als urechter Bua wirken. Hält man sich auf der Hinreise einige Tage in München auf, dann schnalle man noch einen Ruckack voll vorjähriger Unterwäsche auf den Rücken, nehme einen „Alpenstab“ in die Rechte, und gehe in diesem Kufzug beherzt und selbstzufrieden ins Prinzregenten-Theater. Man wird Freude erregen.

Der Abendbesuch der Museen.

Im letzten Frühjahr ist das Berliner Schlossmuseum knapp drei Monate bis 9 Uhr abends geöffnet gewesen, und damit ist eine Forderung erfüllt worden, die seit Jahrzehnten immer wieder gestellt wird, um unsere Kunstsammlungen in engere Verbindung mit dem Publikum zu bringen. Ueber die dabei gemachten Erfahrungen berichtet der Generaldirektor der Staatlichen Museen, Prof. Wägholt, im „Gicrone“. Die Reueuerung hat nicht den erhofften Anstieg gefunden. Die Zahl der Besucher in den Abendstunden rechtfertigt das Wagnis mit allen personellen, technischen und finanziellen Schwierigkeiten kaum. Bei durchschnittlich 80 bis 100 Besuchern an einem Abend kann man von einem kunstpölitischen Erfolg nicht reden. Durch geschickte Besuchsorganisation mit Hilfe der großen Verbände, durch Reklame, Vorträge, Führungen und andere Werbemaßnahmen wird sich der Besuch abendlich geöffneten Museen sicher heben und beleben lassen. Die Berliner Museumsverwaltung wird daher den Versuch wahrscheinlich im kommenden Winter wiederholen, auch schon mit Rücksicht darauf, daß drei Monate nicht ausreichen, um wirklich zureichende Erfahrungen zu sammeln.

Bei den Neubauten der Museen auf der Museumsinsel sind Lichtleitungen eingebaut worden, um später jede Möglichkeit und Freiheit zu haben. Aber zur Zeit ist kein Anlaß, bei den älteren Museen, z. B. im Kaiser-Friedrich-Museum Einrichtungen zu treffen, deren Kosten außerordentlich, deren ästhetische und technische Nachteile nicht gering sein würden und deren Nutzen für die Hebung des Besuches mindestens zweifelhaft wäre. (?) Die Berliner Erfahrungen entsprechen, wie man durch Umfrage festgestellt hat, denjenigen der großen Museen des Auslandes. Paris z. B., die Stadt des Lichtes, hat nur Museen ohne Licht und will es dabei lassen. Italien plant wenigstens den Versuch mit der Beleuchtung einzelner Räume in dem neuesten Museum Roms, dem Palazzo Venezia. London hat sich nach den schlechten Erfahrungen darauf beschränkt, das Victoria- und Albert-Museum an zwei Wochentagen bis 9 Uhr abends zu öffnen. Und in Amerika, von wo der Gedanke stammt, hat sich gezeigt, daß der normale abendliche Museumsbesuch das Offenhalten nicht lohnt. Voll sind die Sammlungen abends nur bei besonderen Gelegenheiten, z. B. Vorträgen, Konzerten, Kinovorführungen und gesellschaftlichen Veranstaltungen, die freilich in manchen Museen wöchentlich stattfinden.

(Der Abendbesuch der Museen erst dann den erwünschten Erfolg haben, wenn unsere Museen reformiert sind. Sie sind in der jetzigen Form riesige Magazine, die wesentlich wissenschaftlichen Zwecken dienen. Volkstümlich können sie nur werden, wenn sie eine Umgestaltung erfahren. Wie das geschehen kann, dafür gibt Amerika immerhin einige Handhaben: Vorträge, Führungen usw. Vor allem mühten wechselnde Teilausstellungen unter stets neuen Gesichtspunkten die Masse des Museums lebendig machen. Leider ist bei uns von solcher Reform wenig zu spüren. Nur Justiz weiß immer wieder zu locken. Unsere Museumsverwaltung berücksichtigt nicht die Tatsache, daß das frühere Museumspublikum allmählich ausstirbt und die Massen durch ganz andere Mittel herangezogen werden müssen.)

Die Berliner Kammeroper hat für die nächste Saison als Oberballeiter den Antebananten a. D. Billy Kernmold engagiert, als musikalischen Leiter den Generalmusikdirektor Heinrich Knappstein. Das Repertoire, das besonders für Theater- und opernlose Städte gedacht ist, besteht aus: „Rogart“, „Die Anführung aus dem Serail“ und „Die Gärtnerin aus Liebes“, „Sündel“, „Kerze“, „Rännele“, „Der Beter aus Dingda“.

„Schatten.“

(Kamera.)

Befinden wir uns bereits in einer Filmdämmerung? Hat der Film seinen Höhepunkt bereits überschritten und seine klassische Epoche hinter sich? Oder ist der momentane Stillstand, ja, Tiefstand der Filmproduktion und die daraus hervorgehende Müdigkeit des Publikums, die sich besonders in Amerika geltend macht, nur eine vorübergehende Erscheinung kapitalistischer Konjunktur? Zu solchen Fragen wird man angeregt, wenn man aus der Alltagsmühsal des Sommerfilmrepertoires in die kleine Filmbühne unter den Linden kommt und wieder einmal einen der guten alten Filme zu Gesicht bekommt, der in seiner Art einzig und ohne Nachfolge geblieben. Wie kommt es, daß heute keine Filme wie „Schatten“ mehr herauskommen? War es ein Zufallstreffer des Regisseurs Arthur Robison? Wenn ich mich recht besinne, war der Publikumerfolg der Premiere nicht sehr groß. Wären Besucherorganisationen am Werke, so würden gerade solche Qualitätsfilme von ihnen gefördert werden.

So aber entscheidet oft der Zufall der Premierenaufnahme über das Schicksal eines Filmes, und solange wir kein Repertoire mit Reprisen haben (oder hatten), ist kein Appell möglich. Dank darum dem „Kino der guten Filme“, daß er uns dieses Meisterwerk eines künstlerischen Filmes aufs neue bietet. Das ist wirklich ein Film, der dem Charakter dieser Kunst gerecht wird: ohne Texte, ohne Anleihen bei Bühnenstücken, ganz auf das Bildliche gestellt, gibt er uns eine Vorstellung davon, was der Film sein könnte. Die Schwarzweißkunst der Lichter und Schatten (in welchen Abtönungen!) feiert hier Triumphe, mundernoll geschlossen ist die Handlung, die Darstellung der Körtner, Granach, Ruth Wenher schlechthin vollendet. Nur das Sujet wird manchem zu phantastisch sein (was beim Film kein Fehler ist).

Auch der zweite Film des Abends, „Die Frühlingskönigin“ von Starewitsch, ein Werk raffiniertester Technik — Tiere mechanisch nachgeschaffen — gibt Offenbarungen vom kommenden Film.

Neue Schrift für die halbe Menschheit.

Die „Literarische Welt“ weist darauf hin, daß gegenwärtig für die halbe Menschheit neue Schrift eingeführt werden soll. Der bekannte japanische Gelehrte Prof. Tanakadate teilte kürzlich in Genf mit, daß die Japaner spätestens in einigen Jahren die englische Transkription einführen werden. Das türkische Parlament hat gerade während des Besuchs des afghanischen Königs ein Gesetz über die Einführung des lateinischen Alphabets beschlossen, wobei die Transkription der ungarischen sein soll. Die kommunistischen Mitglieder der Kuomintang wollen die Proklamation in lateinischer Schrift drucken lassen, und die kommunistischen Republikan Zentralasiens haben bereits vor drei Jahren das russische Alphabet eingeführt. Vor drei Jahren erschien in Ufferbeldschan die erste Zeitung in der neuen Schrift, und jetzt wollen Turkestan, Usbekistan, Tataristan, sogar Buchara und China auf diesem Wege folgen.

Auch Wassermanns Romane verfilmt

In Hollywood wird augenblicklich der bekannte Roman Jakob Wassermanns „Die Masken des Erwin Reiner“ unter dem Titel „The devil's masks“ verfilmt. In den Hauptrollen sind John Gilbert und Eva von Berne, die Norma Shearer in Berlin entweckt hat, beschäftigt.

Fahren Sie noch gern Straßenbahn?

Die Häufung der Unfälle.

„Das Straßenbahnunglück in der Frankfurter-Allee — zwanzig Verletzte.“ „Verkehrsunfall in Charlottenburg — sechs Verletzte.“ So oder ähnlich lauteten die zahlreichen Notizen, die in den letzten acht Tagen die Spalten der Lokalpresse über schwere Straßenbahnunfälle und Zusammenstöße füllten. Benahe vierzig Fahrgäste haben dabei im Laufe dieser kurzen Zeitspanne mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten. In den meisten Fällen gelang es, Ursache und Schuldfrage überhaupt nicht oder nur teilweise zu klären.

Die auffallende Häufung der Straßenbahnunfälle in den letzten Tagen, die bestimmt zu einer Beunruhigung der Hunderttausende, die täglich die Straßenbahn benutzen müssen, führt, sollte den leitenden Stellen der Straßenbahn zu denken geben, um endlich einmal Anstalten zu treffen, den Dingen ernsthaft auf den Grund zu gehen und die Unfälle durch entsprechende Vorkehrungen auf ein möglichst kleines Maß herabzudrücken.

Die Ermittlungen, die beispielsweise von der Direktion der Berliner Straßenbahn im Verein mit der Polizei und den Beamten der Reichsbahndirektion als Kleinbahnauufsichtsbehörde über das Straßenbahnunglück in der Frankfurter Allee geführt wurde, haben folgendes ergeben: Die beiden Straßenbahnwagen der Linie 9 und 68 wurden zur Untersuchung in das Straßenbahndepot Lichtenberg abgeholt, und dort fand auch die Vermutung ihre Bestätigung, daß dem Fahrer des Zuges der Linie 9 keine Schuld beigemessen ist. Seine Angaben und die übereinstimmenden Zeugenaussagen, daß er mit allen Mitteln durch Betätigung der Bremse und des Sandstreuers vergeblich versucht habe, den Wagen zum Halten zu bringen und so das bevorstehende Unglück zu vermeiden, sind durch das Ergebnis der Untersuchung vollumfänglich bestätigt worden. Es hat sich aber herausgestellt, daß die elektrische Strombremse durch einen Brand im Fahrschalter des Triebwagens in ihrer Bremswirkung gestört oder zumindest teilweise unwirksam gemacht wurde. Wie der Brand in dem Fahrschalter entstanden ist, soll noch durch die weitere Untersuchung festgestellt werden. Beide Wagen wiesen ziemlich erhebliche Beschädigungen auf; so waren bei dem Triebwagen der Linie 9 der Fahrschalter und die Fahrhebel völlig verbogen. Im übrigen erklärt die Direktion der Straßenbahn, daß dieses Unglück durch „eine Verkettung einer Reihe von unglücklichen Zufällen“ entstanden sei. Während in diesem Falle die Zeugenaussagen durch den Befund erhärtet wurden und so die Schuldlosigkeit des Führers sofort bewiesen war, sieht es in der Mehrzahl der Unfälle wesentlich anders aus. Die Aussagen stehen oft in einem scharfen Widerspruch zueinander, und nur gar zu häufig tragen verschiedene Zeugen dann nicht zur Klärung, sondern noch zur Verwirrung des Tatbestandes bei.

Was geschieht bei einem Unglück?

Sofort nach Bekanntwerden eines Straßenbahnunglücks eilen bekanntlich die Aufsichtsbehörden, das ist bei Straßenbahnunfällen einmal die Polizei und zum anderen als Kleinbahnauufsichtsbehörde Beamte der Reichsbahndirektion, scheinbar an

die Unfallstelle, um den Befund, bevor noch irgendwelche Spuren, die irgendwie zur Ermittlung der Schuldfrage beitragen könnten, verwischt werden. Nicht immer kann natürlich nach der ersten bloßen Inaugenscheinnahme ein endgültiges Urteil gefällt werden, und längere Untersuchungen, Lokalturme usw. erweisen sich als notwendig. In frischer Erinnerung ist noch die schwere Verkehrskatastrophe auf der Heerstraße, wo an einem Sonntag, nach einem Fußballspiel im Stadion, ein überfüllter Straßenbahnzug die abschüssige Rennbahnstraße hinabrollte, die Bremse nicht einwandfrei funktionierte und die Wagen in der Kurve umstürzten. Vier Todesopfer und über hundert Ver-

letzte wurden Opfer des schrecklichen Unglücks. Auch hier bedurfte es wochenlangender eingehender Untersuchungen, um die Schuldfrage zu klären. Die Zeugenaussagen widersprachen sich, und es blieb den Technikern und Sachleuten vorbehalten, die Ursachen, die zu der Katastrophe führten, zu ergründen. Lokalturme und Befastigungsproben wurden vorgenommen, und schließlich endete die ganze Unglücksaffäre mit einer Rehabilitierung des Fahrers, den man anfänglich beschuldigt hatte, das Unglück herbeigeführt zu haben. Schlechtes Bremsmaterial und wieder einmal eine „Verkettung unglücklicher Umstände und Zufälle“ blieben zum Schluß als Resultat der Ermittlungen übrig.

Das Recht auf Sicherheit.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, den großen Streitkomplex Strom- oder Hand- bzw. Luftdruckbremse ausführlich aufzurollen. Es muß nun aber endlich und wieder einmal darauf aufmerksam gemacht werden, daß wir, das Straßenbahn fahrende Publikum, ein Recht darauf haben, vorher zu wissen, ob wir uns der Straßenbahn bedenkenlos anvertrauen können, ohne uns vorher fragen zu müssen, ob wir auch gesund und heil unser Ziel erreichen werden. Das Fahrer- und Schaffnerpersonal der Straßenbahn tut bei schwerem und verantwortungsvollem Dienst seine Schuldigkeit, es soll endlich auch soweit kommen, daß Wagen und Bremsmaterial eine denkbar große Sicherheit für den Fahrgast bieten. Sicherlich spielt bei den Unglücksfällen ein nicht zu vergebender wichtiger Umstand eine wesentliche Rolle, und das ist die Überanstrengung des Fahrpersonals.

Berlin hatte im ersten Halbjahr 1928 einen Verkehrsrekord aufzuweisen. 675 Millionen Fahrgäste wurden von den drei Verkehrsgeellschaften (Straßenbahn, Abwag, Untergrundbahn) befördert. Hoffen wir, daß trotz der ständig steigenden Verkehrsziiffern durch Maßnahmen, die eine Verminderung aller Möglichkeiten von Unfällen herbeiführen, die Zahl der Unglücksfälle herabgemindert wird.

Sport und Cinehe.

Amanullah gegen die Vielweiberei.

Peshawar, 25. Juli.

König Amanullah kündigte in einer Verammlung von hohen afghanischen Beamten den demnächst bevorstehenden Zusammentritt eines Rates der Vertreter des Volkes an, an dem die Regierungsbeamten nicht teilnehmen werden. Der König verurteilte die Polygamie, die, wie er sagte, die Hauptursache der Korruption im Lande sei. Künftig werde jeder Staatsbeamte, der eine zweite Frau heirate, sein Amt aufgeben müssen. Der König forderte seine Beamten und sein Volk auf, Sport zu treiben, weil es der Gesundheit förderlich sei.

Die sittsame Königin.

Königin Wilhelmine hat dem Druck der Kirchenbehörden, die gegen Sportveranstaltungen protestieren, nachgegeben und beschlossen, nicht an der Eröffnung der olympischen Spiele teilzunehmen. Sie wird sich durch den Prinzgemahl vertreten lassen.

Die Dame mit dem Bart.



Der Vollbart der Madame Delait aus Plombières in den Vogesen hat diese Frau zu einer Berühmtheit gemacht. Unser Bild zeigt Frau Delait vor ihrem Laden. Hoffentlich gibt es nicht findigen Frisuren Anlaß zur Schaffung einer neuen Frauenhaartracht.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper Unter d. Linden	Städtische Oper Bismarckstr.
25. August erste Vorstellung nach den Ferien	Ferienhalber geschlossen!
Staats-Oper Am Pl. d. Republ.	Städt. Schauspielh. Am Gendarmenmarkt
25. August erste Vorstellung nach den Ferien	Ferienhalber geschlossen!
Staatl. Schiller-Theater, Charlitzbg. Ferienhalber geschlossen!	

Kleines Theater
8 1/2 Uhr
**Sprungbrett
der Liebe**
Rundfunkhörer
halbe Preise

Rose-Theater
Gr. Frankf. Str. 132
5 Uhr
Konzert und Oper Teil
8 1/2 Uhr
Der Fürst von
Pappenheim

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Str. 6 Tel.: Mpl. 16077
Bis 31. Juli täglich 8 Uhr
Grosses Sonder-Gastspiel
Otto Pauls Bunte Bühne
Volkspreis: 50 Pfg. bis 2 Mk.

**Komische
Oper** 8 1/2 Uhr
JAMES KLEIN'S
gewaltiges neues
Revue-Stück
**Zieh
dich aus!**
200 Mitwirkende
Vorverk. ab 10 Uhr öffentl.

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr bis zum 31. Juli:
Dresdner
Viktoria-Sänger
Ab 1. August
Stettiner Sänger
Wiederkehr von Paul Britton.
Dönhoff-Brettli
(Saal und Garten)
Varieté-Kabarett-Tanz

NEUE WELT
Arnold Scholz, Hasenheide 108/114.
Gr. Feuerwerk
Beschließung von Heidelberg
Konzert u. Gala-Varieté-Vorstellung.
Einstaß 2 Uhr. Kaffee-Küche.

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
75 Speis-, 68 Schlaf-, 60 Herren-,
50 Mädchen, Ankleider-, Polster-,
Flurmöbel, Korbmöbel. (G.P.)
Herabgelagerte Preise. Zahlungsvereinfacher.

„SANITBAU“ [G.F.132]
W 50, Rankestraße 23. Fernsprecher: B. 4 7614/15
Gaggenauer Herde Sanitäre Artikel
Lieferant des Verbandes sozialer Baubetriebe und der Kommunalbetriebe

Bootlacke
Schiffsbodenfarben
Dichtmaterial sowie alle
streich. Öl- und Lack-
farben für Küchenmöbel,
Fußbödd. usw. kauft man am
besten im größten Farben-
Geschäft des Ostens
Ernst Schöbel
Lack- und Ölmalerei-Fabrik
Boxhagener Straße 109
Tel. E 8 Andr. 4024. Geöffnet 8-7.

Karl Wende
Bauschlosserei - Kunstschmiede
O. 112, Frankfurter Allee 313

**Familienheim
Oskar Szengel**
N 65, Maxstraße 5
Verkehrslokal der organisierten
Arbeiterschaft [G.F.182]

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanschluß Humboldt 1011-1012
liefert [G.F.12]
Kautschuk- und Metallstempel prompt

**Fahrräder
auf Teilzahlung**
Wochenrate 3-5 M. Anzahlung 15 M. an
S. Mailich, Neue Königstr. 19a.
Reparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb.

**Verkehrslokal
für Gewerkschafter und
Genossen der 19. Abteilung**
L. Prondzinski
Grünhaier Straße 6

**Farben * Lacke
Tapeten** G.F. 93
reiche Auswahl, billige Preise
C. Wittke,
Berlin SO.
76 Adalbertstraße 76

WENZEN Schwaben
Ratten 1-1
Ungeziefer aller Art mit Brut seit 25 Jahren
radikaler Erfolg. Prakt. Kammerjäger
R.König, NO, Pasteurstr. 46. Anr. Alex. 7586

Zur Sturmmecke
Krüger, Hussitenstr. 34
(Ecke Scheringstr.)
Verkehrslokal der Partei, Reichsbanner
und Gewerkschaften [G.F.166]

**Vereinshaus
„Vineta“**
Vinciaplatz 7
Verkehrslokal der SPD und Gewerk-
schaften [G.F.176]

Löwenbrauerei-Ausschank
Hochstraße 2 **A. Mewes** Humboldt 4661
Täglich Konzert und Kabarett [G.F.177]
Säle und Vereinszimmer, auch Sonntags, noch zu vergeben

Offene Füße
Beinschäden aller Art, Salzauf-
strich, Brandwunden und alte eiternde
Wunden werden geheilt durch das
beste Mittel
Altschadensalbe

HERGA
erstklassige Anerkennungen und
Dankschreiben. Alleiniger Her-
steller und Versand Altstädtische
Apothek, Berlin C. 2, Münzstr. 14/15.
Preis pro Dose M. 1.50, Kurpackung
M. 4.50. Zu haben in allen Apo-
theken, wenn nicht: Altstädtische
Apothek, Berlin C. 2, Münzstr. 14/15.

**Optiker
Ziem** [R.1]
Schönhauser Tor 1-2

Sturmmecke
Führer-Ecke Fehmannstraße
sedentüber Virchow-Krankenhaus.
Verkehrslokal der SPD. [G.F.174]

„Rosenthaler Hof“
Rosenthaler Str. 11-12
3 Säle, 6 Vereinszimmer
zu Versammlungen und
Festlichkeiten.

**Deutsche [G.F.43]
Dampffischereigesellschaft
„Nordsee“**
Brunnenstraße 62 Reichenberger Str. 47
Humb. 927/28 Moabit 8764
Täglich frische Seefische
Räucherwaren, Fischkonserven
Lebende Aale und Flußfische
Beste Ware Billigste Preise

Patentanwalt
Dipl.-Ing. Hans Wolff
BERLIN SW 68
Alexandrienstraße 1

Heinlein & Richter
Geschäftsbücher-Drucksachen
Bureaumaterialien
Oberwallstr. 14-16 Markr 2907/08
[G.F.99]

Emil Braun
Berlin O 27, Andreasstr. 75
Drahtgeflecht
Eiserne Schiebkarren
Spaten - Schaufeln
Gartengeräte [G.F.102]

Treppengeländer
Emil Wallenberg
Neukölln, Richardstraße 18
Tel.: F 2 Neukölln 9217 [G.F.108]

Bindfaden
Kordel, Packstricke, Zwirne, Jute-
gewebe, Pack- und Seidenpapiere.
Billigste Bezugsquelle.
Julius Manasse
NO 43, Neue Königstraße 70
Telephon: Alexander 527 u. 529 [G.F.114]

Groß-Desillation G.F.44
zur uralten
Cognac- und Bierquelle
Carl Coburg, Brunnenstr. 12
Billigste Einkaufsquelle für
Weine und Spirituosen

**Höchste Beleihung
jeder Werisache**
sowie Garderobe [G.F.66]
im Leihhaus
Hermann Joël
Markgratenstraße 22 II

Das Modell einer sozialen Komödie.

Besuch bei der „echten“ Mutter Wolfen aus dem „Biberpelz“.

In Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Der Biberpelz“ wird geschildert, wie die Mutter Wolfen, um ihr kleines Anwesen hoch zu bringen, zu allerlei Mitteln greift, die sie auch mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt bringen können. Insbesondere dreht sich die Sache um einen gestohlenen und an einen Schiffer verschobenen Biberpelz. Es kommt auch die lustige Szene darin vor, daß der kundschöpfende Amtsdienere den Diebesleuten die Laternen halten muß. Aber aus aller Bedrängnis und aus schwerwiegendem Verdacht weiß sich die Mutter Wolfen mit Schläue herauszuziehen, indem sie die in den 30 Jahren so charakteristische Gesinnungsschnüffel der Behörden benutzt, die Parteien gegeneinander auszuspielen. Sie selbst geht wie der Fuchs in der Fabel mit reingewaschenem Fell aus der Affäre.

Diese an sich alltägliche Geschichte, die sich in vielen Varianten immer wiederholt, ist die Stärke des Stücks des jungen Dichters, das er vor 30 Jahren geschrieben hatte und das nicht wenig zu seiner Ruhmeslaufbahn beitrug. Mit beispiellosem Erfolg revolutionierte es die Bühnenkunst, die sich in der Wiedergabe bürgerlicher Tendenzdramen gefiel.

Jeder, der das Stück sah, war von der glänzenden Lebenswahrheit ergriffen, von dem naturalistischen Ton, der eigenes Erleben widerspiegelte. So kommt es, daß der „Biberpelz“ immer noch büchsenfähig ist, und daß er erst kürzlich seine Auferstehung auf dem Theater und im Film erlebte.

Und eines Tages erfährt man, was man ja fühlen und wissen mußte, daß dieser Stoff nicht erfunden wurde, daß ihn das Leben selbst dem Dichter zuwarf. Die alte Mutter Wolfen aus jener Diebeskomödie lebt noch, ja, ganz nahe bei Berlin in Erkner, das auch einmal G. Hauptmanns Wohnstätte in jungen Jahren gewesen ist. So bin ich denn eines Tages in Erkner und suche nach diesen historisch-literarischen Spuren, um einen Kommentar zu Hauptmanns Schaffen zu liefern.

Bereits das äußere Gesicht Ertners ist ein anderes als zu des Dichters Zeit. Vom ehemaligen Gutsbezirk ist nichts weiter vorhanden als ein paar Leutchenhäuser, die noch an der Hauptstraße stehen, umgeben von jenen typischen Kleinstadtwillen der 80er Jahre, deren Stilwürdigkeit nur durch ihr ehrwürdiges Alter gemildert ist. Hinter ihnen strecken sich Gärten mit einigen alten Bäumen noch aus dem ehemaligen Gutsparke. Der schneidige, monatelange Amtsnotar von Wehrhahn residierte hier; seine frischgebakene Stellung suchte er durch „Sozialistenknüffel“ und andere Anjurien zu befestigen. Aber er scheint sich schnell in die Verhältnisse eingelebt zu haben, was auch der Dichter in seiner Komödie andeutet, denn die Einwohner haben sogar eine Straße nach ihm, die „Beust“-straße benannt.

Dagegen steht noch das im altdeutschen Stil erbaute und zwischen dem Grün der Bäume noch vornehm wirkende Haus am Ende des Ortes, wo der junge Hauptmann mit seiner Familie wohnte. Sein Erbauer Wilhelm hatte sich hier einen umfangreichen Vorkbesitz geschaffen; der zweite Besitzer Breitenfelder machte ein beliebtes Ausflugslokal daraus, das „Kurhaus“, während seine Frau in Berlin eine Damenkneipe bewirtschaftete. Es waren eben betriebliche Zeiten.

Um Hauptmann sammelte sich hier ein Kreis junger Literaten und Künstler, wie er bereits literaturgeschichtlich festgelegt worden ist. Die Brüder Hart, Johannes Schloß waren Gäste, von Friedrichshagen kam Bruna Wille und Wilhelm Bölsche herüber. Die Ideen blühten, wie sonst die Spekulation auf allen Lebensgebieten. Mit 40 Talern konnte man Grundbesitzer werden, aber keiner wußte, wieviel Geld aufzubringen war. Auch unser Dichter hat von diesen Glücksumständen keinen Gebrauch gemacht.

Niemand von den Einwohnern, die ich fragte, konnte mir die Wohnung der Mutter Wolfen benennen, selbst die alten Leute im Orte nicht. Die alte Wirtin eines Bierlokals, die oft die feuchtfröhliche Dichterschare bis zum frühen Morgen in ihren Räumen beherbergt hat, sagte mir schließlich Bescheid. So stand ich bald vor einem grauen, einstöckigen Häuschen in einer Nebenstraße. Mit seinem ausgebauten Erker erscheint das Haus recht gemütlich. Es ist das Eigentum der Mutter Wolfen, nach dem sie als Realpolitikerin so sehr strebte. Seitlich am Giebel entlang betritt man den engen Hof. Dort steht eine Waschküche und hinten nach dem Garten zu sind einige niedere Viehställe angebaut. Alles zeigt kleinbürgerliche Gelegenheit und Ordnung. Der hohe Wall der Eisenbahn schließt hinten den Garten ab, dahinter der freie hochragende Wald.

Eben noch, wie ich mich im Gehöft umschaue, tritt ein kleines verhungertes Weibchen aus dem Ziegenstall und fragt recht energisch nach meinem Begehre.

Aus dem Stück kennen wir, wie die Mutter Wolfen den Mund auf dem rechten Fleck hat. Daran ist sie wiederzuerkennen. So funkeln auch jetzt noch die kleinen blauen Augen in dem runzeligen Gesicht, aber es ist weniger Bosheit als Vergnügen darin über den Eindringling, der vorgibt, die älteste Bewohnerin Ertners einmal persönlich kennen lernen zu wollen. Aus dem jählosigen Munde, der immer wie ein rundes Loch im Gesicht offen steht, füllern die Worte mit unglaublicher Schnelligkeit. Die kleine gedrungenen Gestalt ist mit einer gestopften Weste bekleidet, die Hüften stehen wie die Hentel an einem runden Topf ab, sicher trägt sie wie alle Landfrauen sechs Unterröcke. Und das ist die Frau, die der Dichter, als sie noch jünger und zweifellos hübscher war, unter die Jupiterlampe seines Genies gestellt hat. Was hat das Leben aus ihr gemacht, welches ist die wirkliche und die falsche Maske?

Vorsichtig spüre ich mich vor. Aber die Alte fühlt sich geschmeichelt:

„Ja, wir sind die ersten mit gewesen, die hier anzogen. Drittholts Häuser standen damals in Erkner. Das kann ich Ihnen sagen, es waren andere Zeiten als heute, wo es drunter und drüber geht!“

„Ra.“ lache ich, „damals war es doch gerade auch nicht ruhig?“

„Mein Mann war Zimmermann. Achzehn Pfennig betrug sein Stundenlohn. Rechnen Sie mal aus, was Sie heute damit begimmen wollten? Und obendrein haben wir noch gepart! Ich habe tüchtig mit zugegriffen!“

„Ei, ei, denke ich, soll das ein Eingeständnis sein. Sie plaudert harmlos weiter.“ Drei Nädel schickten wir in die Schale. Für jedes bezahlte ich eine Mark im Jahr und für die Wintermonate achtzehn

Groschen Heizgeld extra. Aber das mußte sein, damit die Kinder was lernen konnten.“

„Wir haben's trotzdem vorwärts gebracht!“ Zur Bestätigung dessen schlägt sie sich auf die Schenkel, daß es klatscht. Hinten pupst ihr eine weiße Ziege am Schürzengipfel, als wolle sie zur Besonnenheit mahnen.

„Mein einziges Vergnügen war, daß mein Mann mich manchmal Sonntags auf der Spree gefahren hat. Das war ein Mann, so ein fleißiger und guter Mann; ich ging ihm gerade bis an die Achseln.“

„Ihre Kinder stehen Ihnen doch bei?“

„I wo denn.“ sagt sie, „ich bin ganz alleene. Ich helfe mir, als alle Frau schon durch und bleibe keinem was schuldig.“ Von neun Kindern hatte sie drei Mädchen behalten. Es lebt noch die jüngste Tochter.



Das Modell.

„Waren es nicht zwei, Leontine und Adelheid?“ bohre ich vorsichtig weiter.

Aber schon bin ich durchschaut.

„Da sich doch einer an! Wie se in Hauptmanns Theaterstück Bescheid wissen!“ ruft sie spottlustig; fast gleicht es einer Kampfstellung, die sie plötzlich einnimmt.

Mit großer Unschuldsmiene sage ich:

„Ach richtig, den kannten Sie ja auch?“

Mutter Wolff wirft sich stolz in die Brust. „Das soll ich meinen, ob ich Hauptmann gekannt habe. Wir haben doch zusammen im Kurhaus gewohnt, wir oben, die unten. Und ich machte Aufwartung bei Hauptmanns.“

Das mit dem gestohlenen Biberpelz, wo er mich mit hineingebracht hat, ist Quatsch, das lassen Sie sich nur ein für allemal sagen!“

Offenbar ist jetzt die alte Frau ernstlich böse.

„Das wird wohl Hauptmann hinein gedichtet haben!“ versuche ich einzuloten.

„Ra ja, er mußte doch einen Stoff haben.“ sagt sie sehr sachkundig. Aber immer noch ist sie voller Mißtrauen: „Das war ein richtiger Trausch. Wir sind dadurch ins Gerede der Leute

gekommen. In jedem Haus, wo ich als Waschfrau hintam, wurde gestichelt und gelacht.“

„Und was haben Sie dagegen getan?“

„Ich hab mitleidlich! Meine Tochter wollte mal klagen, ich hab ihr aber gesagt: Laß die Leute reden. Die hör'n alleene wieder uff! Und wer zuletzt lacht, lacht am besten!“

Sowohl, die Mutter Wolfen ist am besten mit dieser Lebensfähigkeit gefahren. Sie hat Hauptmann nichts nachgezogen, sie führt zum Beweis an, daß sie alle Familienbildnisse von der Familie besaß und sich mit Hauptmanns erster Frau und den Kindern noch Jahre lang schrieb, als die Familie von Erkner nach Berlin auf den Gesundbrunnen verzogen war.

Wir sprechen noch weiter über jene Zeiten und wie es der Mutter Wolfen weiter ergangen ist. Ihr Lebtag lang hat sie für fremde Leute gewaschen, die ersten Jahrzehnte außer dem Hause, dann daheim. Sie hat Mieter im Haus, lebt aber für sich allein. Eine kleine geldliche Unterstützung erhält sie als Altpensionarin von der Gemeinde.

„Aber sehne, wenn ich nicht noch fleißig arbeiten würde, so reicht es nicht.“ Sie ist nämlich schon 84 Jahre alt. Sie kennt das Gehelmnis, das tausende brotloser Existenzen nicht besitzen. Auf ihrem alten Rücken schleppt sie noch immer aus dem nahen Walde Feuerung und Futter und Streu für ihre Tiere nach Hause. Nach der Inflation wollte sie nochmals mit der Wäscherei beginnen.

„Es ging nicht mehr, sehne, der rechte Arm wackelt zu stark, damit kann ich die Wäsche nicht mehr austreichen.“

So bestätigt sich all das, was der Dichter über diese prächtige Frau aus dem Volke in der tiefsten Bedeutung der Dichtung gesagt hat. Sie ist aus dem starken gesunden Blut unseres Volkes, dessen Familiensinn alle zeitlichen Nöte überdauert. Als sorgende Mutter konnte sie sich nun am Abend ihres Lebens in dem Gedanken, daß Enkel von ihr in Duisburg studieren.

Was einst wie ein Schatten auf ihr Leben gefallen ist, das sucht unser Dichter mit seinem Gefühl für die Psyche seines Modells an ihm wieder gut zu machen. Am Schluß seiner Diebeskomödie sagt er von der Frau:

„Und ja wahr es ist, was ich hier sage: die Wolfen ist eine chrliche Haut!“

Friedrich Natteroth.

Wer weiß das?

Die Brückenseife auf Neuseeland ist der einzige Nachkomme der großen Saurier, die in großen Scharen die Erde zur Sekundärzeit bevölkerten.

Die alten Ägypter besaßen Stammbruchtafeln, die ähnlich wie unsere Logarithmentafeln zur Erleichterung des Rechnens mit großen Zahlen dienten. Unter Stammbrüchen versteht man die Brüche, deren Zähler 1 ist, also $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ usw.

Das „spanische Rohr“ ist der Kletterstamm der hinterindischen Palme (Calamus Roteng).

Der Bär liegt halbwachend während der Wintermonate im Lager ohne etwas zu fressen. Die Bärin wirft sogar während dieser Zeit und was das wunderbarste ist, säugt ohne Nahrung zu nehmen, ihre Jungen.

Den Gefallenen von Arensdorf.

Der Entwurf eines Grabdenkmals auf dem Friedhof in Erkner.



Um das Gedächtnis der beiden in Arensdorf erschossenen Reichsbannerkameraden Tietz und Wollank zu ehren, beschloß der Gauvorstand Berlin des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, für die beiden nebeneinanderliegenden Gräber in Erkner ein gemeinsames würdiges Grabdenkmal zu errichten. Zur Ausbringung der Mittel werden mit Zustimmung des Bundesvorstandes Sondermarken mit dem Ausdruck „Tietz, Wollank-Denkmal-Spende“ zum Preise von 10 Pf. durch die Ortsvereine an die Kameraden ver-

trieben. Der Gauvorstand wählte diesen Weg zur Ausbringung der Mittel für das Denkmal, um die Verbundenheit aller Kameraden des Gaus mit dem Schicksal der unglücklichen Opfer der Reaktion zum Ausdruck zu bringen. Die Sondermarken sind in allen Ortsvereinen zu haben. Das Denkmal wurde von dem Geschäftsführer der Steinmetzhütte, Kaufmann, entworfen. Die Ausführung wurde diesem gemeinnützigen Betrieb übertragen. Die Weihe des Denkmals soll Ende August stattfinden.

Die Befreiung Hilde Fernleitners

Ein Wiener Roman
von Paul Burgstaller

(11. Fortsetzung)

Endlich war noch Papa Gruber und nach seinen zwei älteren Brüdern auch Edi an der Reihe, in der Villa Viktoria einen rechtmäßigen Urlaubsbefuch abzustatten. Man pflegte dort oben von ihm, seitdem er zum erstenmal in seinem Leben einige Sommerwochen hatte in Wien verbringen müssen, wie von einem der großen Märtyrer der Weltgeschichte zu sprechen, der alle Last der gegenwärtigen verzwickten Volkswirtschaft auf seinen müden Schultern tragen mußte.

Zwar Vater Gruber und die Brüder lächelten, wenn sie dergleichen hörten, und ließen Bemerkungen fallen, als ob Edi in Rufsee nicht minder als im Stadtbureau seinen Einfluß auf die Entwicklung der Firma üben könnte, aber man weiß ja, daß die Verdienste aufstrebender Jugend immer verkannt werden. Die Anwesenheit Edis brachte neuen Schwung in das vergnügliche Alltagsleben, und da er Tourist war — die Dely erklärte offen, daß sie fürs Bergsteigen zu faul sei, und der Luz hatte es der Doktor widerraten —, so bestieg Hilde jetzt mit ihm und einigen Bekannten alle die Berge, die sie vorher sehnsüchtig von unten betrachtet hatte. Die Trisselwand war für die zwei nicht zu gefährlich, und der Poser war kein zu großer Schinder, alle mußten erkommen werden, die Hilde sprang, ohne daß sie es je geübt hatte, auf noch so glitscherigen Abhängen wie eine Gemse herum, und der Edi zottelte gutmütig hinter ihr her, und mit ihnen strebten die anderen jungen Menschen hinauf, alleamt froh in ihrer Kraft und stolz, die Natur zu bezwingen.

Auf solch einem Ausflug waren Hilde und ihr Begleiter richtig, wie man es ihnen schon so oft prophezeit hatte, vom markierten Weg abgeirrt und hatten den begleitenden Trupp verloren. Na, groß war das Misheer nicht, und sie würden die anderen schon in einem Wirtshaus treffen oder jedenfalls würden sie vor der einbrechenden Nacht zu Hause sein. Aber als Hilde sich doch ein bißchen beeilen wollte, hielt sie der Edi zurück.

„Wissen S' schon die neueste Neuigkeit, Fräulein Hilde?“
„Nein.“ Hilde sah gespannt zu ihrem Begleiter auf.
„Im Herbst fahr' ich weg. Nach der Schweiz und dann nach England.“
„Na, das wird Ihnen doch ein großes Vergnügen machen, Herr Edi?“

„Nein, Fräulein Hilde. Gar kein Vergnügen, nur sehr wenig Vergnügen. Ja, wenn's für vierzehn Tage wär', dann schon. Aber wissen Sie, für wie lange mich der Alte wegspickt? Für ein Jahr. Ein volles Jahr, bis zum nächsten Herbst!“

Hilde meinte, das sei ja nach schöner, ein Jahr im Ausland, fremde Menschen, andere Einrichtungen... Edi entgegnete, daß er kein Freund von Neuerungen sei und daß seinen geographischen Veränderungsbedürfnissen Rufsee vollkommen genüge. Aber was sei zu machen? Er solle das Bankgeschäft lernen, das ihn gar nicht interessiere, und das er doch nicht brauche. Eine Bank dem Hause Adolf Grubers Söhne angliedern — eine unsinnige Idee, ein schofte Idee. Da hat man durch zwei Generationen die Sensesfabrikation betrieben, und jetzt fange man, weiß der Teufel, was alles an. Bis zu einem Bankgeschäft, wie dies die Galizianer machen, die der Krieg nach Wien geschneit hatte.



Und die Technik des Bankwesens sollte er, gerade er, in Genf und später in London lernen. Ja, aber darüber hatte er sich übrigens jetzt nicht beklagen wollen, sondern er wollte was ganz anderes.

Und merkwürdig, die Hilde, die bis jetzt aufmerksam und teilnahmsvoll zugehört hatte, dieses kaum sechzehnjährige Mädel, ersachte mit ihrem Instinkt, daß jetzt etwas kommen werde, das ihr unbehaglich sein dürfte. Und sie versuchte aufzuspringen... „Es ist 5 Uhr, Herr Edi... Wir kommen zu spät nach Hause, besonders da wir den Weg nicht kennen...“

„Das macht nix, Fräulein Hilde, jetzt bin ich auf meinem Weg. Und jetzt muß es heraus.“

„Was denn?“
„Schau'n S', Fräulein Hilde, Sie sind noch jung, sehr jung, ich weiß schon, aber ich hab' doch Angst.“

„Angst — wovon?“
„Na, versteh'n S' denn nicht. Ein Jahr bleib' ich fort, und ich hab' halt Angst, wissen S'... wann ich zurückkomm', da haben Sie halt wen gern — siebzehn Jahre, und... Sie... also ich verlaß' nichts, gar nichts von Ihnen, nur ein Versprechen... Sie werden mit allem, mit allem... mit dem Verloben, und dem Verheiraten, ja vielleicht wenn's geht, auch mit dem Verliebten warten bis ich zurück bin. In einem Jahr sprechen wir dann weiter. Nur,

daß Sie warten, wissen Sie, sonst verlang' ich... heute... gar nichts Bestimmtes von Ihnen zu hören.“

Edi machte eine Pause, in der er wohl, wie er hoffte, eine Antwort erhalten würde. Aber Hilde war blutrot geworden und schwieg. Edi sagte weiter: „Das ist ja nix Ungewöhnliches und Ungehöriges, glauben Sie mir, daß ein junges Mädel, auch wenn es so jung ist wie Sie, ein derartiges Versprechen gibt... glauben Sie mir... und ich weiß, daß Sie es halten, Sie gewiß, Sie sind



ja nicht wie die Dely oder... na, keine Ramen... Sie werden ganz frei sein, auch wenn Sie mir das Versprechen gegeben haben, amüßeren Sie sich, tanzen S', meinetwegen schreiben S' mir keinen Brief in meine Verbannung... und wenn ich zurück bin, sagen S' mir dann, daß Sie mich nicht mögen... aber... wenn Sie einen liebhaben wollen... oder gar zum Verloben bereit sind... eben vor einer Entscheidung stehen... dann denken Sie halt an mich,

an Ihr Versprechen und Sie warten halt noch ein bißel, daß ich zurück bin und Sie mir's ins Gesicht sagen können... Ja?“

Und da war es der Hilde wie damals, im Winter, als sie zum Edi hatte gehen wollen, um von ihm, von ihm Geld zu verlangen, und wie sie ihn sah, eilig vor ihm davongelaufen war. Sie sprang auf, raffte die Windjacke und die paar Blumen, die sie gepflückt hatte, und den kleinen Lederbeutel, in dem ihre Siebensachen lagen, zusammen. Und lief wie damals, lief wie gehebt, wie vor einer Gefahr, lief, gleichsam eine körperliche Scham zu verbergen.

„Aber, was laufen S' denn so, Fräulein Hilde? Aber ich hab' Ihnen doch nichts getan! Aber wir werden uns beide die Hälse brechen!“

Hilde sprach: „Es ist ja schon spät!“ und sprang die glitscherigen Feldstufen hinab, nahm schmale Wege — rechts die hochragende Bergwand und links der Abgrund — im Sturmschritt, und als sie unten in einem schütter bepflanzten Wäldchen angelangt waren, leuchtete sie weiter, ohne sich aufzuhalten, und Edi hinter ihr her.

Sie machte erst halt, als sie die Villa Viktoria vor sich sah. Da wendete sie sich zum erstenmal um.

Edi fragte: „Sind Sie mir böse, Fräulein Hilde? Ich hab's... wirklich nicht anders gemeint, als wie ich es gesagt hab'.“

„Nein, Herr Edi, ich bin Ihnen nicht böse. Wä'r' auch kein Grund dazu. Aber merken Sie sich gut, ich habe nichts versprochen. Gar nichts hab' ich versprochen. Nicht wahr, das steht fest?“

„Soll ich also ein ganzes Jahr in der Fremde voller Angst zubringen, daß ich Sie... daß weiß Gott was in Wien geschieht? Ich hab' halt solche Sachen nicht gern.“

„In Wien geschieht jetzt gar viel...“

„Ja, aber das berührt nicht mich. Und was mich nicht persönlich berührt, geht mich nichts an. Ich denk' nur an mich.“

Der arme Junge meinte es gewiß ehrlich, aber er sah in seiner Besorgnis so komisch aus, daß Hilde lachen mußte.

„Sie werden in London rasch die Hilde Fernleitner vergessen.“

„Aber... ganz gewiß nicht.“

„Und wenn nicht... ich glaub's nicht... wenn aber nicht, so können wir ja weiterreden.“

„Versprechen S' mir, daß wir weiterreden werden.“

„Können... können, Herr Edi. Gut, das versprech' ich Ihnen, daß wir weiterreden können. Sonst aber nix, Herr Edi.“

Da hatte der Edi eine so hilflose Miene, daß ihn Hilde doch noch ein bißchen trösten wollte. „Später einmal... vielleicht später!“

Dabei mußte sie wieder lachen, weil sie jetzt genau so wie Mutti sprach, wenn die einer unbequemen Frage ihres Kindes ausweichen wollte, genau so diplomatisch und würdevoll. Freilich, mit kaum sechzehn Jahren einen Heiratsantrag erhalten, das konnte aber auch Würde verleihen. (Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Warum wir keinen König brauchen.

Kinder sagen beknüppelt gern die Wahrheit. So auch neulich. Sieht da Hilde (8 Jahre alt) im Wartezimmer des Zahnarztes neben mir. Zutraulich zeigt sie mir die Bilder in Loftings 3. Band „Zirkus“. Ich: Kennst du denn schon die beiden ersten Bände?
Hilde: Ja, soll ich dir mal was draus erzählen?
Ich: Gern, erzähl mir aus dem 2. Band, den ersten kenne ich.
Hilde: Also, da wollten die Indianer den Dr. Dollittle zu ihrem König machen, aber er will nicht.
Ich: Da hat er ganz recht, wozu wollen die denn einen König?
Hilde: Na, ihr alter wor gestorben und da wollten sie eben einen neuen haben.
Ich: Aber wir haben doch auch keinen König und es geht sehr gut ohne.
Hilde (ganz überlegen): Ja, wir sind doch auch keine Indianer!

Photographierte Sterne!

Das Zählen der Sterne am Himmelszelt ist eine viel schwierigere und zeitraubendere Arbeit, als der Uneingeweihte es sich vorstellt. Vor 40 Jahren vereinigten sich 19 Sternwarten an verschiedenen Punkten der Erde um eine Karte nicht des ganzen, aber doch eines beträchtlichen Teils des Himmels fertigzustellen, und erst jetzt ist die Arbeit fast abgeschlossen. Die Aufnahmen geschehen ausschließlich auf photographischen Wege, vermittelt der Teleskopkamera, die sich genau mit der Schnelligkeit der Erdumdrehung bewegt, so daß sie stets auf dieselbe Stelle am Himmel gerichtet bleibt. Kein Stern läßt sich durch eine Momentaufnahme fixieren. Die Zeit der Belichtung schwankt zwischen einigen Minuten und einer Stunde. Bei einem Stern 14. Größe beträgt sie zwanzigmal soviel wie beim Jupiter. Aber selbst solche Sterne, die durch das Fernrohr nicht zu sehen sind, erscheinen bei genügend langer Belichtung auf der Platte. Die nun vollendeten Aufnahmen gehen nicht über Sterne der 14. Größe hinaus. Es heißt, daß etwa 200 000 Aufnahmen gemacht worden sind, und daß 30 000 Sternkarten, im Gesamtgewicht von 2000 Kilogramm, zum Druck fertig gemacht werden. Diese Karten sollen auf einen Raum, auf dem mit bloßem Auge etwa 6000 Sterne zu sehen sind, nicht weniger als 15 Millionen Sterne zeigen. Die große Bedeutung der Arbeit liegt darin, daß die Lage der Sterne zueinander nun genau festgestellt ist, so daß durch Vergleich mit steten Aufnahmen die Veränderungen durch Eigenbewegung der Fixsterne deutlich zu erkennen sind. Es hat sich auch schon auf diesen Karten die (allerdings nicht neue) Tatsache ergeben, daß die Lichtstärke kein sicheres Zeichen der Entfernung eines Sterns ist, da manche der schwach leuchtenden Sterne dadurch, daß sie auf der Platte als Striche und nicht als Punkte erscheinen, eine sichtbare Eigenbewegung zu erkennen geben.

M. v. M.

Das Testament auf dem eigenen Rücken.

In einen kleinen Londoner Laden, in dem sich Seelente mehr oder weniger symbolische Angelegenheiten mit Dauertinte auf ihre Haut tätowieren lassen, trat ein Mann mit einem Manuskript von

200 Worten. Es handelte sich um sein Testament, das er sich auf den Rücken tätowieren ließ. Die Prozedur war keineswegs ganz schmerzlos und nahm volle fünf Stunden in Anspruch. Eine Schwierigkeit wird sich insofern ergeben, als der Mann scheinbar dieses Testament eigenhändig unterzeichnete kann...

Die gefährlichen Grammophone und Parfümerien.

Die Wahabiten, die den größten Teil Arabiens bevölkern, können mit Recht die Turbaner unter den Völkern des Islams genannt werden. Sie halten auch heute noch an den strengen Vorschriften des Gründers ihrer Glaubensgemeinschaft, Mohammed Abd el Wahab, fest, der die Rückkehr zum reinen mohammedanischen Glauben predigte und seiner Anhängerenschaft, die er in den arabischen Wüstenstämmen fand, alles verbot, was im Koran nicht als erlaubt angeführt ist. Geistige Getränke, Rauchen, Glücksspiel, lose Sitten, Wucher und noch vieles andere. Das Verbot hat sich bei den Wüstenstämmen so eingebürgert, daß seine Einhaltung Ehrensache geworden ist. Der gegenwärtige Herrscher der Wahabiten, Abd ul Käs Ibn Saud, der seit der Unterwerfung des halbinsarabischen Königreiches Hedhas zum tatsächlichen Herrscher der ganzen arabischen Halbinsel geworden ist, hat jetzt die Liste der verbotenen Sachen und Genüsse noch ganz bedeutend erweitert, streng nach dem Inhalt des Korans gehend. Unter den neuen Verboten sind auch Parfümerien aufgeführt. Diesem wird weniger der Alkoholgehalt zur Last gesetzt, als die verderbliche Wirkung auf die guten Sitten! Von diesem Verbot werden freilich nur die Einwohner der Küstenstädte betroffen, bei denen die Einflüsse der abendländischen Zivilisation besonders in den Nachkriegsjahren bereitwilligen Zugang gefunden hatten. Das Verbot der Grammophone jedoch (die in den letzten Jahren in beträchtlichen Mengen aus dem Abendland eingeführt wurden) wird auch von vielen der in der Wüste nomadischeren Beduinen schmerzhaft empfunden werden. In jedem Fall scheint Ibn Saud mit allen Mitteln dafür sorgen zu wollen, daß sein Land nicht mit Unrecht „Arabia felix“ — das glückliche Arabien — genannt werden kann, indem er für die Naturvölker oft verderbliche westliche Einflüsse fernzuhalten versucht, wobei er wohl gerade mit den erwähnten Dingen etwas weit geht.

Die längste und höchste Automobilstraße.

Die längste Automobilstraße der Welt ist der Pacific Highway, der sich in einer Ausdehnung von 2400 Kilometern von Vancouver in British-Kolumbien längs der Küste des Stillen Ozeans bis zur mexikanischen Küste erstreckt. Die höchste gelegene Automobilstraße befindet sich ebenfalls in USA. Sie läuft über den Pikes Peak in Colorado in einer Höhe von 4300 Metern.

Gerichtsverhandlung.

Ein Kaufmann ist wegen Ehrenbeleidigung angeklagt. Da fragt ihn der Richter: „Sind Sie bereit, Ihre beleidigenden Äußerungen zurückzunehmen?“ — Kaufmann: „Von Zurücknehmen kann keine Rede sein, aber ich bin bereit, sie gegen andere umzusetzen.“

Geistige Aktivität im Arbeitersport.

Das letzte Jahrzehnt hat eine außerordentliche Erweiterung des sportlichen Lebens auch in der Arbeitersportbewegung gebracht. Während früher nur die einfachsten Formen in der Pflege der Leibesübungen, wie Turnen, Leichtathletik und Fußball in besonderer Maße hervorgehoben wurden, hat sich das Bild nach dem Kriege bedeutend geändert. Schon vordem hatte man auch die obigen Sportarten vielseitiger gestaltet durch einzelne beliebte Turnspiele. Der Arbeiterwassersport errang sich ein Gebiet nach dem anderen. Doch seit Kriegsende sehen wir die Lebendigkeit aller Arten der Turnspiele und die Entwicklung der Leichtathletik einen bedeutenden Aufschwung mit sich bringen. Das innere Leben der Turn- und Sportgruppen wurden lebendiger und die Aufgaben für die einzelne Kraft und das Kollektivbewusstsein vielseitiger. Dazu trat neuerdings eins der am meisten durchgelebtesten Sportspiele, die man nur finden kann, das Tennisspiel. Den letzten Schwung zur vollen Entwicklung der Lebendigkeit aber brachten die Gymnastik und die daraus entwickelten Bewegungshöre. Bei allen diesen neueren Sportartenbildungen spielte die geistige Stellungnahme zu den Dingen eine bedeutende Rolle. Waren früher Mut, Kraft und Geschicklichkeit in erster Linie Tugenden, die Anstoß und Grundlage der sportlichen Arbeit bildeten, so trat

mit den neuen Formen auch erweiterte geistige Mitwirkung

zutage. Die Herausbildung einer wertvollen Körperkultur erforderte zugleich gesteigerte geistige Energien. Konzentrationsfähigkeit und Kombinationsgabe traten z. B. bei den Turn- und Tennisspielen stark in den Vordergrund. Dem mußte auch im gesamten Organisationsleben besondere Rechnung getragen werden. Und die kommenden Jahre werden diese Entwicklung nur zu fördern und zu weiteren positiven Ergebnissen zu führen haben.

Eine Etappe der Entwicklung wird eine ganze Reihe von Sporttagungen in diesem Jahre zu einem gewissen Abschluß bringen. Hervorragend war dabei die Tagung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, da schon das Bestehen der Bundeschule in Leipzig Möglichkeiten und Aufgaben weckt, die zu praktischer Gestaltung geführt werden müssen. Wir dürfen deshalb für die größte Arbeitersportorganisation mit Recht eine Höherentwicklung der Verbindung von körperlicher und geistiger Arbeit für die kommenden Jahre erwarten. Ähnliches wird aber auch die Tagung der Radfahrer zu beherzigen haben. Am weitesten wird die geistige Arbeit zweifellos bei den Naturfreunden herauszustellen sein. Das Wandererlebnis und die Vielfältigkeit des Lebens in der Natur zwingt zur geistigen Betätigung. Naturerkenntnis führt dort zur regen Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen Fragen und sozialen Problemen, die durch das Wandern unbedingt angeregt wird. Das hat auch weitere Konsequenzen für die geistige und erzieherische Tätigkeit der Naturfreunde in sich. Ebenso ergeht es auch dem Verband Volksgesundheit und gleichgerichteten Organisationen. Man darf somit überall eine gewisse

Durchgeistigung des sportlichen Lebens

feststellen. Das ist ein erfreulicher Ausblick für die Zukunft. Gerade zum Sport strömen große Scharen unserer Klassengenossen. Sie sind oft mit politischen Erkenntnissen wenig belastet. Die Arbeit in der Arbeitersportbewegung mit Gleichgesinnten und geistig Befestigung wird auch ihr geistiges Interesse wecken müssen. Ihr Klassenbewusstsein wird dadurch geweckt und sie zur Mitarbeit in Partei und Gewerkschaften führen. Das aber ist ein wichtiges Erfordernis für die kommende Zeit auch für jeden Arbeitersportler, damit die zu erwartenden großen politischen Kämpfe politisch aktive Sozialisten finden.

Körpermaß und Sportart.

Größe und Gewicht der Sportler im Verhältnis zu der von ihnen betriebenen Sportdisziplin sind in letzter Zeit Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. Danach sind für die wichtigsten Sportarten folgende durchschnittliche Maße und Gewichte festgestellt worden:

	Größe	Gewicht
Turner	169,6 cm	61,8 kg
Kurzstredler	173,3 "	64,2 "
Springer	177,9 "	64,9 "
Fußballer	171,6 "	67,2 "
Schwimmer	172,3 "	67,8 "
Schwerathleten	166,9 "	67,8 "
Berfer	177,3 "	77,8 "

Interessant und zugleich charakteristisch sind die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Sportarten, die im Größenverhältnis zwischen den kurzen, gedrungenen Schwerathleten und den schlanken langen Springern über 10 Zentimeter betragen. Noch erheblicher sind die Gewichtsdifferenzen. Während die Turner ein durchschnittliches Gewicht von rund 62 Kilogramm aufweisen, wiegt der Berfer genau 16 Kilogramm mehr.

Sportfest in Schönow.

Am 5. August veranstaltet die Freie Turnerschaft Schönow ihr Werbesportfest, an dem recht viele Vereine sich beteiligen mögen. Es gibt Käufe, Springen, Kugelstoßen, Schlagball usw. Beginn der Vorkämpfe um 9 1/2 Uhr, Endkämpfe 14 Uhr. Meldenden Vereinen geht ein genaues Programm zu. Reiseeinschluß 1. August. Namensliche Meldungen und Quartierwünsche an Bruno Bergens, Schönow b. Bernau, Seiffingstraße 34.

Altersriegentreffen in Brandenburg a. d. H.

Anlässlich des 50jährigen Bestehens der Freien Turnerschaft Brandenburg und des 50jährigen Turnersjubiläums des Genossen Garts wird dieses Fest am 2. September veranstaltet. Kurz nach 6 Uhr Treffpunkt Potsdamer Bahnhof Berlin, Fahrt bis Brandenburg, dort Marsch durch die Stadt zur Dampferfahrt, 1/2 Stunden zur Rasse, dort Frühstück am Strand. Speisen und Getränke vom Brandenburger Konsum zu niedrigsten Preisen. Fahrt hin und zurück inkl. Dampferfahrt, Mittagessen und Kaffee 4,50 M. Auskunft: Richard Sommerfeld, Paul-Singer-Straße 67, Fernruf Alexander 2533. Kleidung: Männer, wo möglich, weiße lange Hose, dunkles Jackett. Frauen, dunkler Rock und helle Bluse. Teilnehmerkarte: H. Möller, Pichtenberger Straße 3, par.

Wochenende mit den Naturfreunden.

Zu der Spreewaldfahrt am 28. und 29. Juli sind noch Karten zu haben, und zwar in der Geschäftsstelle, Johannisstraße 14/15, ferner bei Thomas, N 65, Luxemburger Straße 1; Sinn, N 20, Steintiner Straße 30; „Vorwärts“-Expedition Treptow, Graehstr. 50; Walter, Neuföllin, Siegfriedstr. 55; Heinrich Schmidt, W. Kante, Straße 30.

In die Ruppiner Schweiz

führt die Wochenendfahrt des T. V. „Die Naturfreunde“ am Sonntag, dem 5. August. Bahnfahrt nach Neuruppin, Dampferfahrt über den Ruppiner See, an Alt-Ruppin vorbei, durch den Rhin über Neue Mühle (Schleuse) und weiter über den Wolchowsee, Teegensee, Zermühlensee nach Försthaus Tornow. Von hier Wanderung am Teufelssee entlang nach Braunsberg. Von hier am romantischen Bienenbach entlang und durch die Bienenmühle an den Ufern des Tornowsees entlang zum Dampfer. Preis der Teilnehmerkarte 5 M. (Eisenbahn hin- und Rückfahrt und zweimal Dampferfahrt. Kartenerkaufsstellen wie oben.)

Ferienwanderung in den Harz.

Vom 12. bis 19. August Ferienwanderung durch den Harz. Es werden alle bekannten Orte berührt, unter anderem: Wernigerode, Goslar, Orlitz, Bodebal, Brocken u. a. m. Nähere Auskunft durch das „Reisebureau“ des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, N 24, Johannisstraße 14/15, von 5 bis 8 Uhr nachmittags. Etliche Teilnehmer können sich noch melden.

Mit Sonderzug in die Schweiz.

Auf viele Anfragen teilen wir nochmals über die Zürichreise mit: Abfahrt 17. August, spät nachmittags. Bis Ende Juli können sich noch Teilnehmer für Bahnfahrt (47 M. hin und zurück) oder auch noch für die Gesellschaftswanderung melden. Auskünfte und Anmeldungen durch das erwähnte „Reisebureau“, N 24, Johannisstraße 14/15, täglich, außer Sonnabends, von 17 bis 20 Uhr. Telefon: Norden 4177.

Volkstfest in Lichtenberg.

Sonntag, 5. August, veranstalten folgende Lichtenberger Sportvereine: Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Freie Schwimmer Neuföllin, Tennis-Rot, Radfahrerbund Solidarität, Ortsgr. Friedrichsfelde, Touristenverein „Die Naturfreunde“ im Verein mit allen sozialistischen Organisationen im Sportbad Seeterrasse, Köderstraße, ein Volksfest. Allgemeine vorbereitende Sitzung Donnerstag, den 26. Juli, 19 1/2 Uhr, bei Steiple, Kronprinzenstraße. Die Vertreter aller beteiligten Sportvereine müssen unbedingt erscheinen.

Ein Wettgehen Paris—Straßburg beginnt heute mittag 1 Uhr auf dem Platz der Republik in Paris (504 Kilometer, 54 Bewerber). Als Favorit gilt der Schweizer Viner, den man trotz seiner 50 Jahre allgemein für unbesiegbar hält, falls er in Form ist und nicht durch Rheumatismus behindert wird. Die Ankunft der ersten Teilnehmer in Straßburg ist für Sonntag mittag zu erwarten.

H. B. C. bogt Freitag, 27. Juli, veranstaltet der Amateur-Boxklub Neuföllin im Soalbau Hasenheide 13/15 einen Kampfabend. Neben einer Anzahl neuer Leute starten die bekannten Kämpfer wie Schreiber, Blecoret, Fren, Weiß und Huff.

Todesfall. Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ Berlin, 4. Abt. An den Folgen des Unfalles vom 15. Juli 1928 verstarb am 18. Juli 1928 die Sportgenossin Josepha Brauer. Einäscherung Sonnabend, 28. Juli, 17.30 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Str. 101—103. Start für die Gruppe Friedrichshain 15.30 Uhr Weberswiese. Sportdreh erwünscht.

Vereinskalender.

Berliner Wanderverein „Freiheit“ e. V. Anlässlich Verlegung des Posthauses nach Greiner Sitzung jeden Freitag im Restaurant Fürstendol, Spandauer Str. 100. Mitglieder, Frauen und Männer, werden aufgenommen.
 Arbeiter-Radfahrerverein Groß-Berlin. Sonntag, 20. Juli, 5 Uhr, Treibschiff Wettin am Holsiger See. 15 Uhr Wierabarter Wäldchen bei Stralben. Start Weberswiese Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Letzte Bahnrennen der DRU.? Wie die oberste Radsportbehörde „urteilt“.

Der Streit zwischen dem Bund Deutscher Radfahrer und der Vereinigung Deutscher Radsportverbände bzw. der Deutschen Radfahrervereinigung nimmt immer offenere Formen an. Den starken Mann spielt in dieser traurigen Angelegenheit der BDR, der, wie es immer so schön heißt, die Oberhoheit im deutschen Radsport innehat. Soll er! Schließlich muß ja eine Behörde da sein, die unparteiisch zu urteilen vermag. Unparteiisch! Die Objektivität der obersten Radsportbehörde scheint jedoch in manchen Dingen etwas zu stark in den Hintergrund zu treten!

Gestern abend sollte z. B. auf der Rütt-Arena eine Veranstaltung der Deutschen Radfahrervereinigung stattfinden. Unter den Teilnehmern befanden sich auch einige Fahrer, die vom BDR disqualifiziert waren und nun in der DRU ihr neues Tätigkeitsfeld fanden. Unter ihnen auch Stöpel, Siegel, Wager und Frische. Was macht nun die oberste Sportbehörde (lies BDR)? Sie droht Walter Rütt die Schließung seiner Bahn an, wenn er die obengenannten Fahrer zum Start zulasse! Die oberste Sportbehörde scheint die Sachlage ganz und gar zu verkennen. Ist die DRU oder Walter Rütt Veranstalter der Unionsrennen? Uns kommt es so vor, als ob bei diesem Rechtspruch nicht die oberste Radsportbehörde, sondern der BDR das Wort gesprochen hat. Um den Renntag nicht ausfallen zu lassen und das Publikum noch mehr zu verärgern, beugte sich die DRU diesem Diktat und nahm die disqualifizierten vier Fahrer von der Bahn. Was weiter wird, bleibt abzuwarten. Die ganze Angelegenheit bildet jedoch eine weitere Etappe in dem Niedergang des deutschen Radsports!

Die Rennen selbst verliefen interessant. Im 100-Kilometer-Mannschaftsrennen siegte die Mannschaft Mandelkow-Thumbach, die sich beim 70. Kilometer mit Mundenvorsprung an die Spitze des Feldes setzte.

Ergebnisse: Ausfallwettrennen: 1. Rasper, Berlin; 2. Breuche, Berlin; 3. Wilschmied, Berlin. 100-Km-Mannschaftsrennen: 1. Mandelkow-Thumbach (Berlin) 8 Punkte. 2. Rüsse, eine Runde zurück. 2. Anstiel-Funzel (Berlin) 2 P.; 3. Franke-Brinmann (Berlin) 2 P.; 4. Haber-Schimming (Berlin) 2 P.; 5. Sieroni-Ritsche (Berlin-Chemnitz) 16 Punkte.

Der Fußball der Knaben.

Eine besondere Leidenschaft der Knaben ist das Fußballspielen, das oft in der primitivsten Art, auf allen möglichen Flächen gespielt wird. Es gibt kaum einen Jungen, der nicht die Sehnsucht hat, zu spielen. Diesem Wunsch kommt in den letzten Jahren die Schule bereits entgegen. Der bürgerliche Sport macht alle Anstrengungen, die Kinder für sich zu gewinnen, aber auch die Arbeiterfußballer legen dem Schülerfußballspieler mehr Bedeutung als bisher bei. Von den 2800 Fußballvereinen und Abteilungen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes besitzen 474 bereits Knabenabteilungen, in denen über 8000 Schüler vereinigt sind. Im Arbeiter-Turn- und Sportbund gibt es annähernd 700 Knabenmannschaften, die im letzten Jahre über 4500 Fußballspiele ausgetragen haben.

Diese Zahlen sind sicherlich sehr erfreulich, aber sie bedeuten zunächst nicht mehr als den Anfang, besonders wenn man berücksichtigt, daß nur 6 Proz. aller Fußballspieler unter 14 Jahren sind. Es gilt hier noch tüchtige Arbeit zu leisten und die Arbeiterkern zu bewegen, ihre Kinder in die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zu schicken.

Jubiläum in Pankow.

Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens findet auf dem Nord-Nordwest-Sportplatz, am Bahnhof Gesundbrunnen, ein Fußballwettkampf von außerordentlicher Bedeutung statt. Pankow 08 und Adler 08, die beiden Jubilare, stehen sich hier am Sonnabend, 18. Juli, im friedlichen Wettkampf gegenüber. Adler 08, der letzte Bundesmeister, trifft hier auf seinen schärfsten Konkurrenten um die neue Meisterschaftswürde. Schon seit langem gelten diese beiden Mannschaften als die Spielstärksten im Bezirk Norden. Wer wird in diesem Jubiläumswettkampf Sieger sein?

Am Sonntag stehen sich dann auf dem Sportplatz Weißstraße am Bürgerpark in Niederschönhausen Adler 08 und die Vereinsmannschaft von Fichte gegenüber. Für Adler gilt es, die Niederlage vom Mai wieder auszugleichen. Um 17.45 Uhr spielt Pankow 08 gegen Leipzig-Süd. Die Leipziger zählen zu den spielstärksten Mannschaften im 4. Kreis. Auch hier ist also für guten Sport gesorgt.

Berlin-Osten gegen Erzgebirge.

Der Sportplatz in der Kynaststraße am Bahnhof Stralauer-Kummelsburg hat am Sonntag wieder einen großen Tag. Der Bezirk Osten trägt sein jähliches Retourspiel gegen den Bezirk Neue-Erzgebirge aus. Der Osten soll hier den Beweis erbringen, daß seine Niederlage vom Juni nur auf das Zusammenreffen

Motor-Gymkhana.



Ein spannender Augenblick aus einem Motor-Gymkhana-Match in England.

e'niger widriger Umstände zurückzuführen ist. Ob es ihm rechtlos gelingen wird, steht allerdings auf der anderen Seite.

Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

Aus:	Berlin (20/21)	Frieder (Lauter)	Frieder (Lauter)	Frieder (Lauter)	Bahn (Wur)
Kapitän (Hansbot)	17	Keller (Fier)	17	Frieder (Lauter)	
Hoffmann (Treptow)	Hocher (Fisch-Greif)	Sagler (Wahg)			
Hartwich (Lichtenberg I)	Hartwich (Lichtenberg I)	Haller (Fisch-Greif)	Scharras (Bellanna)	Müdele (Strolau)	
Krause (Treptow)	Krause (Treptow)	Dane (Treptow)	Schep (Derta 22)		
			Ranich (Derta 22)		
Berlin			Sudrian (Lichtenberg II)		

Bei den Erzgebirglern fehlen in der Aufstellung noch zwei Spieler. Das Spiel beginnt schon um 15 Uhr. Vorher spielen die Altersmannschaften des Bezirks Norden gegen den Osten.

Rennfahrer Marchand verunglückt.

Der französische Rennfahrer Marchand ist auf der Autorennbahn von Monthléry verunglückt. Auf einer Probefahrt mit einer Schnelligkeit von 200 Stunden-Kilometer überschlug sich aus noch nicht bekannten Gründen sein Wagen. Marchand erlitt einen Bruch des Schlüsselbeines und dreier Rippen sowie Querschnungen und mußte ins Krankenhaus befördert werden. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert.

Schachweltmeisterschaft.

Beim Turnier des Weltchachbundes im Haag hatte der Bremer Carlis in der fünften Runde einen weiteren Erfolg gegen den Rumänen Throler zu verzeichnen. Im Vänderturnier verloren die deutschen Vertreter Hilde, Schönmann, Wagner und Blümig in der ersten Runde gegen Ungarn, spielten in der zweiten Runde gegen Ungarn 2:2 und gewannen in der nächsten Runde gegen Frankreich mit 2 1/2 : 1 1/2 Punkten.

Heute abend wird der große Boxkampf in Amerika ausgetragen. Jack Dempsey wird Hauptsekundant Tom Heenens gegen den Schwergewichtsweltmeister Gene Tunney sein. Dempsey hat zwar keine Lizenz als Sekundant, aber es ist unwahrscheinlich, daß die Boxkommission Einwendungen erheben wird.

Sportler heraus!

Alle auf dem Boden der Sozialdemokratie stehenden Arbeitersport- und Kulturvereine beteiligen sich an der vom Bezirksverband Berlin der SPD am Mittwoch, 1. August d. J. veranstalteten Nie-wieder-Krieg-Rundgebung auf der großen Spielwiese im Humboldthain mit vorhergehender Demonstration. — Sportler in Sportkleidung, Treffpunkt 18 Uhr am Zeppelin-Platz (Wedding). Umkleieräume im Hause Lütfcher Straße 8, unmittelbar am Zeppelin-Platz. Fahnen der Vereine usw. sind mitzubringen.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

MALERHÜTTE-BERLIN G.m.b.H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEBÜRDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5628-29
ALLE MALERARBEITEN [40]
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung G.F. 2
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Dachdeckungs-Geschäft

Hermann Obst
Dachdeckermeister
Alt-Glienicke
Tel. Adlershof 171.

Tapeten [R. 9]
Linoleum
Hermann Hussack
Inh. W. Hussack
NO, Wörther Str. 30

Rudolf Gecke & Co.
Tischlerei [R. 12]
Bl.-Friedrichshagen, Seestraße 127
Telephon: Friedrichshagen 19

Otto Thomas
Buchbinderei
E 42, Alexandrinenstraße 95-96
Tel.: Mühlhoff 9082
Einbände/Moffenaufgaben

Franz Lange [G.F. 134]
Fabrik für Eisenkonstruktionen, Kunst-
und Gesenkschmiede / Bau-Beschlag
Berlin-Wilmersdorf, Cicerostraße 20
Fernsprech-Anschluß: Umland Nr. 6559 und 6590

Urnen und Grabdenkmäler

Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Doch Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
Steinmehlhütte, Gemeinnützige G.m.b.H.
Baumschulenweg, Kieffholzstr. gegenüber dem
Telephon: Oberschöneweide Nr. 4285 / Lieferung nach allen
Friedhöfen in Groß-Berlin / Bitte auf die Firma achten. [94]

Schwartz & Co.
Jugendbau / Ladeneinrichtung / Büromöbel
Lieferant der Gewerkschaften
nur [G.F. 74]
Richtshofenstraße 6. Tel. Köpenick 9840.

Gemeinnützige Druckerei Daab
Berlin SO 16, Adalbertstraße 65
Tel.: F7, Jannowitz 6251, Gewerkschaftshaus
Genossenschaftl. sozialistisches Unternehmen
Flugblätter, Programme, Vereinsdrucksachen, Zeitschriften

August Wollschläger & Co. G.m.b.H.
Tempelhof, Ordensmeisterstraße 52 :: Fernruf: 334ring 1955, 1956, 1957
Großhandlung in Eisenwaren, Werkzeugen, Röhren,
Flanschen, Kanalisationsartikeln und Armaturen.

RUDOLF ANDERSCH
Lichtpausanstalt u. Plandruckerei
Eigene Zink- und Steindruckerei
SO 16, Brückenstraße 10b. Telephon: Jannowitz 4474/4475
Abholen und Zusenden durch Eilboten [G.F. 100]

Küchen
zu Fabrikpreisen
von 59.- Mark an
Spotbillige Naturküchen
Zahlungserleichterung!
Küchen-Mescha
Schwedenstr. 1
[G.F. 39]

Dachdeckerei
Scholten & Co. [G.F. 109]
Schöneberg Potsdam
Tel. Stephan 8634 Tel. Potsdam 1741-42

Fr. Fischer & Co.
gegründet 1899
Büro- u. Kartotheke-Möbelfabrik
Kompletter Innen-Ausbau
Johannisthal, Waldstr. 14-15
Telephon: Oberschöneweide 732-733 [G.F. 120]

Gebrüder Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof
Kartoffelgroßhandlung
Telephon: Alexander 4620 und 1448
liefern alle Sorten [G.F. 122]
Speisekartoffeln
nach allen Stadtteilen Groß-Berlins und Umgegend.

Krapkol - Bootsacke
sowie sämtliche
Lacke - Farben - Pinsel
erhältlich bei [G.F. 80]
Berthold Krapke, Neukölln, Bürkerstr. 27
Telephon Neukölln F II 0808

G. u. F. Schüler, Restaurant
vorm. Alb. Bletz
Heiligegeiststr. 52, Breitestr. 27, Neue Promenade 4
Warschauer Straße 55 (Ecke Bevaler Straße)
Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier

Bauhütte G.m.b.H.
Berlin G. m. b. H.
Gesellschaft für Bau-
ausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher:
Zentrum 3205-3207, 3284 [23]

Photo - Rathaus-Drogerie
Artikel Apparate Arbeiten
Gebr. Brühn [G.F. 172]
Schloßstr. 16 KÖPENICK Schloßstr. 16

GEBR. BENDISCH
ATELIER FÜR BAU-U.
DEKORATIONSMALEREI
BERLIN W 30
SCHWARZBUCHSTR. 7
LITZOW 1312

Wittling & Güldner
BAUAUSFÜHRUNGEN
HOCHBAU - TIEFBAU
Bl.-Wilmersdorf
HELMSTEDTER STR. 3
TEL. AMT UHLAND 962/63 [G.F. 117]

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl.
Versicherungs - Aktiengesellschaft
Die
Versicherung aller
Arbeiter und
Angestellten [8]
Auskunft erteilen alle Ver-
trauensleute, sowie
die Rechnungsstelle
Berlin S 42, Ritterstraße 126, I.
Kassenstunden täglich von 8-1,
Dienstags von 8-6,30 Uhr.

Köpenicker Ratskeller
Großer Mittags- und Abendtisch
Schultheiß-Patzenhofer / Pils, Urquell / Münchener Spaten
Sonnabends und Sonntags Künstlerkonzert

Schwabe Essig Senf „Delikat“
[116]
Glagow & Schwabe, Berlin S 42

Restaurant Zur Spreeferasse
Paul König
Friedrichshagen
an der alten Fähre
Herrlichste Wasserausicht!
Zivile Preise Gute Küche

G. BRUCKLACHER
BERLIN S. / ORANIENSTRASSE 43 [G.F. 151]
DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS
Messer - Werkzeuge - Schleiferei für die gesamte Industrie

Juwelen - Uhren - Gold- und Silberwaren
Ebbebestecke in Silber u. Alpacca Dienstuhren, Omega, Longines
Haus-Uhren von 75 M. an. Wecker von 2,25 M. an. GF 10
Rudolf Plunz Uhrmacher und Juwelier,
Brunnenstr. 112 E. Voltast.

Neetzelli
Schokolade
Anerkannt vorzügliche Qualität

Grenz Raffer


Bauklemmerei Otto Knöfel
Klempnermeister
Gas- und Wasseranlagen [G.F. 106]
Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

TANZPALAST MOEWE
Große Frankfurter Straße 85
Mittwoch / Sonnabend / Sonntag
Großer Altdeutscher Ball
gepflegte Biere - diverse Liköre. [201]

Liebling-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Mastasnaehre
134 Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Hermann Lorenz
Invalidenstr. 161 [73]
Kaffee :: Tee :: Kakao
Eigene Rösterei seit 1879

RESTAURANT „MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche - Gut gepflegte Biere - Ab 1 Uhr mittags Konzert

Plakate an den Anschlagssäulen [B. 13]
in Groß-Berlin haben stets Er-
folge. Ausführung durch die
„Berek“ Berliner Anschlag- und
Reklamewesen G.m.b.H.
Berlin SW19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berolina 9991

Walterdhens Ball
der älteren Jugend [171]
Wann und Wo?
Nur Holzmarktstr. 72 (Jannowitzbrücke)
Täglich Tanz

Fritz Wilkens
Köpenick, Landjägerstr. 4
Bau- u. Möbelschmiederei
Tel.: Köp. 1533 [G.F. 121]

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
[B. 15] Kommandantenstraße 72 - Kronenstraße 12

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstr. 142 [B. 7] Hansa 645
Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen fassend
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbandskegelbahnen vollst. renoviert

Optik - Photo
Optiker Riedel [R. 8]
Charlotten- **Kantstr. 107** Charlotten-
burg Nähe Bahnhof Charlottenburg
Lieferant der Krankenkassen.

Verkehrslokal
der Partei und Gewerkschaften von Weidensee
Otto Gallas
Bl.-Weißentee Lehdersstraße, Ecke
Greliswalder Str.

Großdestillationen Herm. Raband [B. 9]
Elsässer Straße 16, Ecke Bergstraße,
Elsässer Straße 11, Ecke Ackerstraße,
Lilienstraße 222, Ecke Alts Schönhauser Str.
Rügener Straße 14, Ecke Swinemünder Str.

Stettiner Fleisch- und Wurstzentrale
Invalidenstr. 130 [G.F. 66]